

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Jaekenstein & Bogler, A. G., S. L. Danbe & Co., Otto Maas, A. Oppelt, R. Dutes Nachf., Max Angenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die fremdenfeindliche Bewegung in China.

Bukarest, den 2 März 1906.

Die „gelbe“ Gefahr beginnt sich bereits zu äußern, und zwar vorläufig nicht auf wirtschaftlichem oder militärischem Gebiete, sondern durch Ermordung von in China ansässigen Fremden.

Ueberhaupt war es zu erwarten, daß China nach dem welterschütternden Siege des Brudervolkes von Japan ein anderes wird und werden muß, daß dieses Riesenreich, von dem Gefühl seiner eigenen Kraft erfüllt, sich anschieben wird, sich aus dem dumpfen Schlafe der Jahrtausende zu erheben. Die Sage vom Drachen wird Wahrheit. Der schlafende Drache ist wach geworden. Er ist wach geworden und hat beschlossen, nach Europa Kommissionen zu entsenden, um westliche Einrichtungen kennen zu lernen, der Sohn des Himmels hat ein Unterrichts- und Kultusministerium eingesetzt, die Armee wird von japanischen Instrukteuren auf die Höhe der zeitgenössischen Kriegskunst gebracht. Aber der würde irren, welcher glauben würde, daß sich eine solche Emanzipation nur in der Gestalt derartiger Reformen vollzieht, der rechnet überhaupt nicht mit den Instinkten der Volksseele, welches Volkes immer, der rechnet eben vor allem nicht damit, daß im Volke Chinas ein tiefgehender Fanatismus lebt, ein Fanatismus, den als einen finsternen und barbaren zu bezeichnen eine große Ungerechtigkeit wäre, denn in diesem Fanatismus, so grauhaft seine Ausbrüche sein mögen, so entsetzlich sie dem Europäer erscheinen, so tierisch und blutig er sich äußert, atmet auch das Nationalgefühl, die Anhängigkeit an eine tausendjährige Kultur und an den eigenen Glauben, einen Glauben, der durchaus nicht den Namen blinden Heidentums verdient, einen Namen, der überhaupt anachronistisch rönt im XX. Jahrhundert.

Wie immer scheint sich die aufstammende Leidenschaft des Volkes, das, wie Kenner des Landes behaupten, ebenso wie die Beamten der Provinzstädte völlig unter der Gewalt der Boger, einer Sekte, einer geheimen Gesellschaft, die vielfach auch Ähnlichkeit mit einer Mafia hat, steht, gegen die Missionsnationen zu lehnen. Es soll hier nicht weiter erörtert werden, ob das Missionswesen, welcher Konfession immer, in einem Staate mit eigener, großer, wenn auch fremder Kultur überhaupt jene Berechtigung hat, welche ihm in Ländern zuekannt werden kann, wo gänzlich ungebildete Völker leben — nehmen wir etwa Zentralafrika — denen neben dem Evangelium von den Missionsären, die ihr Leben freudig dem Glauben zum Opfer bringen, auch die ersten Spuren einer sozialen und wirtschaftlichen Zivilisation beigebracht werden, wo die frommen Väter oder evangelischen Priester neben Christenlehre auch Gesittung und die Kunst der Bedauung des Bodens und handwerklicher Fertigkeit verbreiten. Etwas anderes ist es zweifellos in China. Man muß in dieser

Beziehung glaubhaften Schilderungen folgen, die berichten, daß der Auswurf des Landes, alle, die etwas bei der heimatische Behörde auf dem Kernholz haben, sich gern unter den Schutz der Missionshäuser flüchten, wahrhaft kein Gewinn für den reinen Glauben. Außerdem, General Boyron, der seinerzeit unter Waldersee kommandierte, hat davon offiziell berichtet, gibt es unter den Missionären auch Unwürdige, die sich im fremden Lande bereichern, oder die — eine Erscheinung, wie sie bei Zivilbeamten und Militärs in den exotischen Ländern häufig beobachtet wird — nicht frei sind von jenem Tropentoller, der zum Mißbrauch der Gewalt führt.

Ein Anlaß, die Berichte sind nicht klar, ähnlicher Art, eine Gewalttat gegen eine eingeborene Magistratsperson soll zu einer der gemeldeten Mezeleien geführt haben. Doch wie dem immer sei, die Ereignisse sind als erste Symptome aufzufassen, und die Befürchtungen in Amerika und England sind groß. In Peking soll man bei Hoje und in Regierungskreisen bestürzt sein. Möglicherweise aufrichtig, im Gefühl, der Bogerbewegung in der Provinz machtlos gegenüberzustehen, möglicherweise aber auch in orientalischer Untreue heuchelnd. Amerika hat, rasch entschlossen, zwei Kriegsschiffe von den Philippinen entsendet und wird nicht säumen, Truppen zu landen. Der Anlaß mag willkommen sein, der Boykott der Chinesen hat Amerikas Empfindlichkeit hart berührt. Die Befürchtung nimmt zu, daß auch in den Hafenstädten Unruhen ausbrechen. Das wäre das Wiederaufleben des Kampfes gegen die „Weißen Teufel“. Japan hat jüngst die Besorgnisse wegen China zu zerstreuen versucht. Es wird aber nicht verhindern können, daß sich China erinnert, daß es auch in Japan eine Periode gab, in der alle Christen niedergemetzelt wurden und Japan später aus chinesischer Erstartheit zu ungeahnter Blüte erstand. An Japan muß der Westen denken, wenn er an China denkt. Der Drache erwacht und China wird noch furchtbare Unwälvungen sehen, bis das Drachenbanner dereinst so stolz in den Lüften flattert, wie heute das der „aufgehenden Sonne“ des gelben Brudervolkes. Die Missionsmorde müssen keine Symptome neuer Bogerschrecken sein, aber was in China sich entwickelt, sind sicher die Symptome einer neuen Zeit.

Der rumänisch-griechische Conflict.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Athen unter dem 19. d. M. geschrieben: Die neuerlichen Ausweisungen von Griechen aus Rumänien und die sonstigen griechenfeindlichen Vorgänge daselbst haben die hiesige Regierung zum Entschlusse gebracht, auch formell die bis jetzt nur suspendierten diplomatischen Beziehungen zu Griechenland und Rumänien abzubrechen. Wie die diplomatischen Vertreter bereits vor Monaten, so würden demnächst nunmehr auch die griechischen Kon-

sularbeamten Rumänien verlassen. Was nach wie vor Schwierigkeiten macht, ist die Frage, welche Großmacht den Schutz der Griechen in Rumänien übernehmen soll. Trotz der früheren Dementis des früheren Ministeriums Kallis kann als sicher bezeichnet werden, daß Rußland im verfloffenen Sommer zur Uebernahme des Schutzes nur bereit war, wenn die hiesige Regierung hinsichtlich der griechisch-mazedonischen Banden die Verbindlichkeit übernahm, daß deren Unterstützung von hier aus aufhöre. Gegenwärtig steht die Regierung Theotokis wegen der Schutzübernahme abermals in Verhandlung. An welche Macht oder Mächte sie sich sondierend gewandt hat, wird sorgfältig geheimgehalten. Es scheint, daß sie den Schutz durch England oder Frankreich demjenigen Rußlands vorziehen würde. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen erfolgen. An günstige Resultate der österreichischen Intervention zur Ausöhnung der Streitenden glaubt hier niemand. Das Publikum steht der Weiterentwicklung der Vorgänge ruhig abwartend gegenüber, die Erwartung, daß die Regierungspolitiker Erfolge zeitigen könne, ist bei ihm schon längst verschwunden und zu Repressalien fehlt jede Gelegenheit.

Auf der gestern vom Verein „Hellenismos“ einberufenen Versammlung, die nur von 400 Personen besucht war, setzte Professor Kasafis weitaufig auseinander, daß hinter der rumänischen Regierung, wie die Griechen sehr genau wüßten, eine fremde Politik, d. i. Deutschland, stecke. Den Deutschen sei bei ihrem Drang nach Osten der griechische Handel und die griechische Schifffahrt ein Hindernis, zu dessen Beseitigung sie gegenwärtig die Rumänen ausnützen. Diese lächerliche Entdeckung hat Prof. Kasafis schon vor Monaten in die englische und französische Presse hineingebracht.

(Man ersieht daraus, wie unerast die griechischen Politiker sind und mit welchem sträflichen Leichtsinne die Griechen den Conflict mit Rumänien heraufbeschworen haben. D. Red.)

Ueber die Aussichten der griechischen Regierung bei den bevorstehenden Wahlen, von deren Ausgang auch die Beilegung des rumänisch-griechischen Conflictes abhängt, wird aus Athen gemeldet:

Die Auflösung der Kammer, die durch den hartnäckigen Widerstand der Offiziere gegen die militärischen Gesetzesentwürfe der Regierung notwendig geworden war, hat auf die Oppositionsparteien verblüffend gewirkt. Die öffentliche Meinung und der größte Teil der Presse verlangen den Ausschluß der Offiziere aus der Kammer und um jeden Preis eine Vermehrung der jetzigen Streitkräfte. Dem Führer der oppositionellen Partei Kallis und seiner Gefolgschaft steht dieser sehr große Teil der griechischen Bevölkerung ausgesprochen feindlich gegenüber und erhofft nur von einer starken theotokistischen Mehrheit eine

Genilletan.

Silberhochzeiten im Hohenzollernhause.

Die letzte Silberhochzeit im Hohenzollernhause war die des Kronprinzen Friedrich, späteren Kaisers Friedrich III., und der Kronprinzessin Viktoria im Jahre 1883. Kurz vor dem Tage, zu welchem u. a. ein großes Kostümfest geplant war, starb die Prinzessin Karl von Preußen, die Schwester der Kaiserin Augusta, und so mußte die Feier um mehrere Wochen verschoben werden. „Ganz Berlin“ feierte die Silberhochzeit „seines Fritz“. Die Straßen, namentlich die Häuser unter den Linden, waren festlich geschmückt und abends glänzend illuminiert. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte das Schaufenster eines Juweliers unter den Linden; dort war ein Bergwerk dargestellt, in welchem Zwerge eifrig Edelmetall bargen und Kranz und Ringe schmiedeten.

Im Jahre 1854 hatte Kaiser Wilhelm I., damals Prinz von Preußen, seine silberne Hochzeit mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar begangen, und die Berliner hatten im Jahre 1879 die Freude gehabt, daß der Kaiser, wieder genesen von seiner Bewundung im Jahre 1878, die goldene Hochzeit begehen konnte.

Sein Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., hatte ebenfalls die Feier der silbernen Hochzeit begehen können, da er sich als Kronprinz im November 1823 mit Prinzessin Elisabeth Ludovike von Bayern vermählt hatte; leider fiel aber der Tag in das unheilvolle Jahr 1848, und wenn auch schon acht Monate seit jenem Märztag vergangen wa-

ren, so lasteten die politischen Ereignisse doch noch zu schwer auf dem fürstlichen Hause, so daß man nur eine häusliche Familienfeier begehen konnte. Dem Vater dieser beiden Brüder war es nicht vergönnt gewesen, die Gemahlin im Silberkranz zu sehen; nur sechzehn Jahre waren dem königlichen Paar Friedrich Wilhelm III. und Luise beschieden, den Stammeltern des Brautpaares, welches am Silberhochzeitstage der kaiserlichen Eltern die grüne Myrte schmücken wird.

Dagegen hatte ein gütiges Schicksal einem Bruder Friedrich Wilhelm III., dem Prinzen Wilhelm von Preußen, und dessen Gemahlin, geb. Prinzessin Marianne von Hessen-Somburg, die Feier der Silberhochzeit beschied. In ihre ersten Ehejahre fielen die Schatten der unheilvollen Jahre 1806-1809; an hervorragender Stelle lämpfte Prinz Wilhelm in den Befreiungskriegen, während Prinzessin Marianne als Stellvertreterin der heimgegangenen Königin in Berliner Lazareten segensreich zum Wohle des Vaterlandes wirkte. Erst als im Jahre 1815 Frieden geschlossen war, konnte das junge Paar sich endlicher Vereinigung erfreuen. Im Jahre 1821 hatte der Prinz Schloß Fischbach in Schlesien gekauft, dort — im Familientreife, umgeben von ihren Kindern, dem späteren Prinz-Admiral Adalbert, dem Prinzen Waldemar, den Prinzessinnen Elisabeth und Maria (späterer Königin von Bayern, Mutter des Königs Ludwig und Otto von Bayern), welche letztere erst vier Jahre zählte, und Verwandten fand die Feier im Jahre 1829 statt. Eine strahlend schöne Silberbraut soll Prinzessin Marianne gewesen sein, die im 44-ten Lebensjahre stand. Einige Monate nach der Silberhochzeit, am Geburtstage des Prinzen, ließ die Prinzessin auf der Höhe Falkenstein bei Fischbach ein Kreuz errichten mit der In-

chrift: „Des Kreuzes Segen über Wilhelm, seine Nachkommen und das ganze Tal!“

Ogleich Friedrich der Große über fünfzig Jahre mit Elisabeth Christine, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, vermählt war, ist weder von der Feier der silbernen, noch der der goldenen Hochzeit die Rede gewesen, ebensowenig sind uns Berichte erhalten über die Feier der silbernen Hochzeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I.

Der Tag der silbernen Hochzeit Friedrich Wilhelms I. fiel auf den 28. November 1731. Auch damals fand zur Zeit der silbernen Hochzeit des Königspaares die Vermählung einer Königsstochter statt. Prinzessin Wilhelmine, des großen Friedrich Lieblingschwester, wurde am 20. November 1731 dem Erbprinzen von Brandenburg-Bairuth vermählt. Am 23. November erschien der bis dahin in Küstrin internierte Kronprinz in hechtgrauem Kleide, anfangs unerkannt, auf einem Hofball, und dies war das erste Zeichen des Königs, daß er sich mit seinem Sohn versöhnt hatte. Hinter diese wichtigen Momente im Leben des königlichen Vaters mochte wohl die Feier der silbernen Hochzeit zurückgetreten sein.

Der erste König, Friedrich I., war mit jeder seiner drei Gemahlinnen nur wenige Jahre vermählt; ebenso war es dessen Vater, dem Großen Kurfürsten, nicht vergönnt, mit einer seiner Gemahlinnen die Feier der silbernen Hochzeit zu begehen. Kurfürstin Luise Henriette starb nach 20-jähriger Ehe, mit seiner zweiten, ihn überlebenden Gemahlin, Kurfürstin Dorothea, war er zwölf Jahre verheiratet. M. v. B.

gedeihliche politische Arbeit. Die Vorbereitungen zu den auf den 8. April angelegten Wahlen sind bereits im Gange. Kallis beabsichtigt, den Peloponnes und Nordgriechenland zu bereisen und sich vor den Wählern wegen seines unpatriotischen Verhaltens in der Kammer zu rechtfertigen; ob mit Erfolg, ist zweifelhaft. Besonders lebhaft wird der Wahlkampf in Attika werden, wo 10 Abgeordnete zu wählen sind. Die früheren Hauptstützen der dellyannistischen Partei sind schon seit geraumer Zeit zu Theotolis übergegangen, so der gegenwärtige Minister des Auswärtigen Stouzes, ferner Zygomas, der frühere Abgeordnete Levidis u. a. Auch Dragumis wird sich den Regierungskandidaten anreihen. Es ist eine bedeutende Mehrheit für Theotolis zu erwarten.

Die Revolution in Rußland.

Man ist, wie dem „Standard“ aus Odessa gemeldet wird, selbst in solchen Kreisen, die mit den Revolutionären sympathisieren, empört darüber, daß diese immer mehr junge Mädchen dazu benutzen, Attentate auszuführen. Der Correspondent hörte mit eigenen Ohren, wie ein Revolutionär sich rühmte, einen Einfluß über diese Mädchen auszuüben, und wie er erklärte, daß Frauen für Attentate zuverlässiger seien, als Männer, weil sie mit Herz und Seele bei der Sache seien. Die Revolutionäre schienen nicht einzusehen, daß sie selbst auf diese Weise die Rolle von Feiglingen spielen. Vor kurzem wurden auf dem Bahnsteig in Vorissogelsk zwei Beamte des Stabes des Gouverneurs des genannten Distrikts von einem 16jährigen Mädchen erschossen. Der Zugführer des Zuges, der die verhaftete Attentäterin nach der Mordstelle gebracht hatte, sagte in seiner Zeugenaussage aus, das Mädchen sei hübsch und habe ihm den Eindruck eines vollständig unschuldigen guten Kindes gemacht. Er habe gesehen, daß sich zwei Passagiere mit ihr unterhielten und daß sie dabei mehrfach Tränen abwischte. In Vorissogelsk stieg sie aus, ging mit schnellen Schritten auf die beiden Beamten zu, zog einen Revolver aus ihrem Muff und gab schnell hintereinander sechs tödliche Schüsse ab. Die sie verhaftenden Gendarmen hat sie, sie zu erschließen. Das geschah nicht, aber das unglückliche Mädchen wurde von den Gendarmen derartig mißhandelt, daß sie in der Nacht darauf starb.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 1. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren General Manu, General Sahovari, Jean Sahovari, M. Bladescu und Al. Sadarou.

Die Vorlage über die Abänderung des Clerusgesetzes wird nach kurzer Debatte votirt. Es werden ferner votirt: Die Vorlage wegen Verlängerung der Industriebegünstigungen, die Vorlage wegen der Militärequisitionen, die Vorlage wegen Abänderung einiger Artikel des Mittelschulgesetzes, ein Credit für die Restauration der St. George-Kirche in Tecuciu.

Um 3 Uhr 55 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 1. März 1901.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 unter dem Vorsitz des Herrn N. Economu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren G. Gr. Cantacuzino und J. Gradisteanu.

Herr D. I. Sturdza ergreift das Wort, um seine

Kaisertage in Berlin.

Von Paul Bindenberg.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“).

26. Februar 1901.

Mit hallendem Klang läuteten am heutigen Morgen die Glocken sämtlicher Kirchen den Doppelfesttag des Kaiserhauses ein und brachten einen feierlichen Ton in das unruhige Weltstadtbetriebe. Leider machte der Himmel ein bewölkt Gesicht, seit dem gestrigen Abend hatte ein feiner, desto dauerhafter Regen eingesetzt und manche Dekoration ob ihrer Haltbarkeit, manche Fahne ob ihrer Waschartigkeit auf eine harte Probe gestellt. Und bei diesem Wetter keine Drofsche weit und breit zu sehen! Der so plötzlich ausgebrochene Streit der Weißbläuer und der mit ihnen verbündeten Autolanker hatte schon gestern zahllose Verlegenheiten geschaffen, die sich heute noch erheblich vermehrt; unaufhörlich himmelten die Fernsprecher bei den Fuhrwerksvermietern und überpuzelten sich die Anfragen nach Equipagen, und unaufhörlich erscholl die gleiche Antwort: „Alles längst verfaßt!“ — Unsere sonst so braven Koffelanker haben diesmal vielen ihrer getreuesten Kunden einen bösen Streich gespielt, sie haben anderen aber auch sich selbst argen Schaden zugefügt, ohne daß sie ihren Zweck — Aufhebung der freilich für sie sehr lästigen polizeilichen Bestimmung, daß keine Drofschen nicht den Potsdamerplatz und die Leipzigerstraße passieren dürfen — errichten.

Natürlich bildeten auch heute wieder die Binden den Mittelpunkt des Interesses, trotz der rüchischen Winterlaunen war der Verkehr ein sehr starker, so daß die „fliegenden“ Verkäufer von Postkarten und allerlei Andenken an diese Festtage sehr zufrieden waren. Dit vernahm man im Gedränge allerlei Meinungen über den gestrigen Einzug der Prinzendräht, der ohne jegliche Störung vortrefflich verlief, und über die Herzogin Sophie Charlotte. Der Eindruck, den sie durch ihre holde Erscheinung und ihr anmutig-lieblich-würdiges Wesen gemacht, ist ein ganz vorzüglicher und nachhaltender, und die innigen Worte, die sie beim Empfange am Brandenburger Tor an den Oberbürger-

Interpellation an den Ministerpräsidenten über die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes zu entwickeln. Nach zwei schlechten Jahren sei es heute notwendig, die finanzielle Lage des Landes zu untersuchen, um Lehren für die Zukunft zu ziehen. Wir wollen die Lage seit dem Jahre 1862 prüfen. Im Jahre 1862 hatten wir Einnahmen von 25 1/2 Millionen, und dieses Jahr begann mit einem Defizit von 8 1/2 Millionen, das ist mehr der dritte Teil der Einnahmen. Von 1862—1866 hatten wir Defizite von je 28 Millionen, das ist der dritte Teil der Einnahmen dieser Jahre, und in dem gleichen Zeitraum wurden Anleihen von 80 Millionen aufgenommen. Am 23. Februar 1866 hatten wir in der Staatskasse 3000 Frs. Von 1862 bis heute, das ist in einem Zeitraum von 45 Jahren hatten wir Einnahmen von 5.904.000.000 Francs und Ausgaben von 5.927.000.000 Francs, also insgesamt 23 Millionen Defizit. In der Zeit von 1866—1889 wurden die größten Anleihen aufgenommen. Im Jahre 1889 begannen die Ueberschüsse. Seit dem Jahre 1886 bis heute hatten wir Ueberschüsse in der Höhe von 163 Millionen und Defizite in der Höhe von 96 Millionen. Während diesen 17 Jahre waren die Conservativen 10 Jahre lang und die Liberalen 7 Jahre lang am Ruder. Acht von den 10 Jahren der Conservativen schlossen mit Defizite ab, während 5 von den Jahren der Liberalen Ueberschüsse aufwiesen. In den letzten Jahren der Herrschaft der konservativen Partei waren die Ausgaben größer als die Einnahmen. Ein Finanzminister muß aber stets die Feder in der Hand haben und so manipulieren, daß die Ausgaben nicht zu einem Defizite führen. Die Rolle des Parlaments besteht darin, die Ausgaben zu beschränken und nicht sie zu erhöhen. Unter den letzten konservativen Regierungen wurden viele Anleihen votirt, da stets über die Budgete hinaus ausgegeben wurde. In den Jahren 1899—1900 wurden die Credite um 44 Millionen erhöht. Die Krankheit, an der wir leiden, sind die übertriebenen Ausgaben, und wenn wir so weiter gehen, werden wir in sehr schwierige Lagen geraten. Der Finanzminister möge glauben, daß er gut daran tun, die Steuerschraube immer fester anzuziehen. Wenn die Steuerträger nicht mehr haben werden, woher zu bezahlen, wird der Staat die Einnahmen nur mehr auf dem Papiere haben. Das beste Vorgehen eines Finanzministers ist, die Ausgaben auf das möglichste zu beschränken, und nur dann, wenn trotzdem die Ausgaben nicht gedeckt werden können, sollen neue Steuern eingeführt werden. Der Staat darf nicht anders vorgehen als ein Privatmann, dem es nicht gestattet ist, mehr auszugeben, als er einnimmt. In den letzten 4 Jahren der liberalen Herrschaft wurden große Ersparnisse gemacht, ohne welche wir ganz gewiß zum Bankrott gelangt wären. Wir hatten in diesen 4 Jahren eine Erhöhung der Ausgaben von 29 1/2 Millionen und eine Erhöhung der Einnahmen von 46 Millionen Francs und übergaben der konservativen Regierung einen recht erheblichen Ueberschuß. Aus alle dem erheben wir folgendes: Bei den Liberalen Vermeidung von Ausgaben und Steuern, bei den Conservativen offene Anleihen und Steuern. Die Liberalen haben 88 Millionen Ueberschüsse gesammelt, von denen sie 53 Millionen ausgaben und den Conservativen 35 Millionen überließen. Als die Liberalen 1901 ans Ruder kamen, fanden sie die Staatskasse leer. In dem Monatsberichte des Budgetes für das kommende Jahr sagt der Finanzminister, daß die Einnahmen durch Ersparnisse und neue Steuern erhöht werden. Neue Steuern aber bedeuten keine Ersparnisse. Seit einem Jahre hat Herr Tala Jonescu die Steuern um 5 Millionen erhöht und seit dem Jahre 1899 bis heute haben die Steuern eine Erhöhung von 36 Millionen erfahren. Redner kritisiert die Conversion sowie das neue

meister mit gemüthwarmen Tone gerichtet, „daß sie sich freue, in die Heimat ihrer Mutter einzuziehen zu können, wiewohl es ihr schwer geworden, die alte, liebe Heimat zu verlassen, daß sie aber glaube, in der neuen Heimat, der Heimat ihrer Mutter sich heimisch zu fühlen, und hoffe ein treues Mitglied der kaiserlichen Familie zu werden.“ diese Worte haben die aufrichtigen Sympatien für das schöne Fürstentum aus dem ferndeutschen Oldenburger Geschlecht vermehrt und vertieft

Schon vor der vierten Nachmittagsstunde begann heute die große Auffahrt nach dem Schloß. Da tauchten wieder die schwerfälligen, goldverzierten fürstlichen Pruntwagen auf mit Kutschern und Dienern in Dreispigen und silberstarrten Livreen, die oft eigenartigen Karossen der fremden Vorkascher und Gesandten, die stinken preußischen Hofwagen, dazwischen Gefährte aller Art und schnaubende Köff-töffe, die Schutzleute und berittenen Polizisten hatten viel zu tun, um die von Minute zu Minute sich vermehrende Ansahrt zu regeln.

Im Schloße selbst herrscht die bekannte gedämpfte feierliche Stimmung. Vor den äußeren Eingängen stehen Doppelposten der Garde-Infanterie, in den Festräumen haben die Schloßgardisten in ihrer Friederichianischen Uniformen, Semehr bei Fuß, die maulerlich uniformierten Leibgardisten und ferner Gardes du Corps mit dem großen Garbestern auf der roten Supraweste, den Adlerhelm auf dem Haupt und den Palast in der Hand die Salawachen bezogen.

Das Kaiserpaar, sowie das Brautpaar, der Kronprinz mit seiner Gemahlin, die übrigen Söhne des kaiserlichen Paares und Prinzessin Victoria Luise, Großherzog Friedrich August von Oldenburg und seine Gemahlin Elisabeth, sowie die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen hat sich um einviertel 5 Uhr im Fürstenzimmer versammelt, wohin kurz zuvor durch Beamte des Haushofes, welche von einem Offizier und zwei Mann der Garde-du-Corps begleitet wurden, die funkelnde königliche Prinzessinnen-Krone mit dunkelroter Samtfüllung zwischen den Diamantreifen gebracht worden war, welche von der Oberhofmeisterin Gräfin von Brockdorff der Kaiserin überreicht und von

Budget und die neuen Finanzgesetze und tabelt es, daß in der Frage der hauptsächlichsten Beleuchtungskonversion das Offert einer rumänischen Gesellschaft abgewiesen wurde. Die heutige Regierung hat den öffentlichen Unterricht durch Aufhebung von Schulen, durch wiederholte Änderungen der Programme, sowie durch ungebührige Ernennungen geschwächt und hat jetzt die Absicht, den Volksschulunterricht auf den Dörfern einzuschränken. Ein armes und ungebildetes Volk ist schwach. Die Ursachen unserer mangelhaften Entwicklung sind in dem Mangel an Vertrauen in uns selbst, in unsere eigenen Kräfte zu suchen.

Herr G. Gr. Cantacuzino sagt, daß er ganze Tage sprechen möchte, wenn er Herrn Sturdza auf das weite Gebiet folgen wollte, auf das er ihn ziehen will. Das Parlament hat viele Arbeiter durchzuführen, und am Vorabend des 40-jährigen Regierungsjubiläums unseres weisen Königs seine Zeit nicht verlieren dürfe. Herr Sturdza wurde in den vier Jahren seiner Herrschaft nicht müde, die Schuld der von den Liberalen übernommenen elenden finanziellen Lage auf die Conservativen zu schieben. Wenn Erhöhung der Ausgaben vorgenommen wurden, so waren es solche, die durch die Ersparnisse des Herrn Sturdza notwendig gemacht wurden. Es wurden 5 Millionen für die Ausbildung der Armee ausgegeben, welche Herr Sturdza vernachlässigt hatte, und auch in den andern Ministerien wurden absolut notwendige Erhöhungen der Ausgaben gemacht. Die konservative Regierung ging in sehr besonnenen Weise in der Manipulation des Vermögens des Staates vor und traf nicht soviel, als Herr Sturdza getroffen hat. Mit den neuen Steuern und Einnahmen werden wir nicht bloß ein im Gleichgewichte befindliches Budget sondern sogar einen Ueberschuß haben. Weshalb denn diese mit solchem Ernste einmündete Interpellation? Ich glaube, bloß deshalb, weil Herr Sturdza bereits ziemlich lange Zeit untätig war und seine Anhänger ein wenig ermutigen mußte. Sein bis zum Uebermaß getriebenes System der Ersparnisse ist gefährlich. Je mehr der Staat sich entwickelt um so größere Bedürfnisse hat er, und mit dem System der übertriebenen Ersparnisse werden wir jeden Fortschritt aufhalten. Der Staat bedarf neuer Vorkasquellen, die er in den Reichtum, in der wirtschaftlicher Entwicklung des Landes findet. Herr Sturdza beschuldigte uns, daß wir für die fremden Kapitalien sind. Er dachte aber in keiner Weise an die rumänischen Capitalien, als er mit Dr. Fiala unterhandelte. Der Frage der Petroleumterrains hat die konservative Partei eine nationale Richtung gegeben; mit dem Gesetze über die Privatbahnen gaben wir den Rumänen die Möglichkeit, Eisenbahnen durch rumänische Ingenieure ausführen zu lassen. Die Worte des Herrn Sturdza stimmen keineswegs mit seinen Handlungen überein. Beweis dafür sein Betragen in der nationalen Frage. Es wird die Zeit kommen, wo Niemand in seine Worte Vertrauen hat. Das Ziel der konservativen Partei ist die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, und jede nationale wirtschaftliche Rundgebung wird von ihr mit Freude aufgenommen werden. Sie will aber nicht, daß aus dem heimischen Kapitalien eine politische Waffe gemacht werde.

Herr Tala Jonescu sagt, daß Herr Sturdza in der Opposition die Gewohnheit habe, in jedem Jahre eine Budgetrede zu halten. Er sprach von Ueberschüssen und Defiziten. Wenn es vorkam, daß eine Regierung zwischen dem Abschluß eines Budgetes und das Eintreten eines neuen Budgetes fiel, sagte Herr Sturdza das Budget, je nachdem es gut oder schlecht war, zu seinem Vorteil auf Rechnung der Liberalen oder der Conservativen. Das ist nicht ernst. Alle aufeinander folgenden Regierungen haben die Ausgaben erhöht, die bei uns in großen Verhältnisse wachsen. Die Krisis von 1899 war die Folge der mangelnden Vor-

dieser mit Hilfe der Oberhofmeisterin auf dem Haupte der Herzogin-Bräut befestigt wurde. Hieran schloß sich die standesamtliche Eheschließung des Brautpaares durch den Minister des königlichen Hauses Herrn von Wedel. —

Schon von 4 Uhr an füllte sich die Schloßpelle mit den Eingeladenen. Feierlich wirkt der hochgehobene Raum, der in schwindelnder Höhe von der in Gold gehaltenen Kuppel überwölbt wird, durch deren 24 Fenster das Licht hereinfällt. Die unteren Wandflächen sind mit buntem und weißem Marmor bekleidet, soweit sie nicht von religiösen Malereien auf Goldgrund geziert sind. Zum Altar führen Marmorstufen hinan; auf sechs zierlichen Säulen ruht der Altarisch, der aus orientalischen Alabaster besteht, ebenso wie die Säulen und Pilaster, welche die vergoldete Stiebelbedachung stützen. Von der marmornen Rückwand der letzteren hebt sich ein großes goldenes Kreuz ab, das mit kostbaren Goldopajen, Rubinen und Perlen ausgelegt ist. Schwere goldene Lichthalter stehen auf dem Altar, zu dessen beiden Seiten je eine niedrige marmorne Kanzel angebracht ist. Auf den Iorinthischen Kapitälern von zehn einst durch Friedrich Wilhelm IV. in Stalien erworbenen schlanken pompejanische Säule aus gelblichem Marmor erheben sich vergoldete Kandelaber, deren Lichter hell aufflammen.

In kleineren und größeren Gruppen vereinten sich hier die Geladenen, zu denen die Prinzen und Prinzessinnen aus souveränen, neufürstlichen Häusern, die Ehe des fürstlichen und ehemaligen und reichständischen gräflichen Häuser, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Generale und Admirale, Minister und Würdenträger, die Damen und Herren der Hofgesellschaft, die Deputationen der Offizierskorps, die sämtlichen Offiziere des ersten Garde-Regiments zu Fuß, die Abordnungen fremder Truppen — u. andere österreichische, englische, russische Militärs in stattlicher Zahl — gehörten. Es blitzte und flimmerte von Kronsternen, Gold- und Silberstickereien, Waffen und Uniformen; tags umher schallte das Funkeln von Diamanten und sonstigen Edelsteinen wie kostbaren Schmuck der Damen, die er-

aussicht der Liberalen. Im Jahre 1899 kassirten wir bloß 202 Millionen ein, im darauffolgendem Jahre 230 Millionen. Herr Sturdza müßte wissen, daß der Fortschritt des Landes in den letzten 40 Jahren, ein sehr rascher war und zum guten Zustande der Finanzen trugen sowohl die Liberalen und in noch höherem Maße die Konservativen durch ihre Staatsmänner und durch der großen Geduld des Volkes bei. Es war möglich, daß wir keine Steuern auferlegten, aber da hätten sie unsere Nachfolger in sehr hohen Maße auferlegen müssen. In der Frage der Verteilung des Mais an die Bauern beobachteten wir, daß die Bauern in periodischer Weise für der in Zeiten der Missernte erhaltenen Mais Schulden machen mußten, und deshalb führen wir die Hilfskasse für die Bauern ein, für welche der Staat 4 Mill. gibt. Herr Sturdza hat für die Bauern nichts gehabt als Worte ohne irgend welche praktische Maßregel. Die Finanzen des Staates befinden sich im gutem Zustande, und das künftige Budget ist fertig und im vollständigem Gleichgewicht.

Um 6 Uhr 40 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2. März 1906.

Witterungsbericht. Samstag, 3. März. Kath. Kunigunde Brot.: Kunigunde, Orthodox.: Thiron.

Witterungsbericht vom 1. März. + 1, Mitternacht, + 3, um 7 früh, + 13, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758; Himmel klar. Sonnenaufgang 7.15 — Sonnenuntergang 5.46. Höchste Lufttemperatur + 19 in Calarasi, niedrigste — 1 in mehreren Gebirgsgegenden

St. Josefskathedrale. Unseren katholischen Lesern sei hiemit zur Kenntnis gebracht, daß der beliebte Domprediger, Herr Canonicus Emmanuel Mierzkowski von Sonntag den 4. (also übermorgen) angefangen jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr in deutscher Sprache predigen wird und zwar die ganze Fastenzeit hindurch. Jedermann, der den glänzenden Vortrag des Hochw. Herrn kennt, wird immer wieder gerne seinen interessanten und belehrenden Ausführungen lauschen wollen. Zudem hat Domprediger Pohl ein Wörtchen fallen lassen, daß er für schöne Musik sorgen werde.

Personalnachrichten. S. Erz. der deutsche Gesandte Herr v. Krieken-Wächter, der an Influenza erkrankt war, hat sich von seiner Krankheit wieder erholt. — Der Präsident des rumänisch-albanesischen Comité's Prinz Albert Ghica ist in Bukarest eingetroffen.

Evangelische Schulausgaben. Wegen Erkrankung mehrerer Schüler an Scharlach hat der Vorstand der evangelischen Gemeinde beschlossen, vorläufigshalber die Real- und Knabenschule bis einschließlich den 20./7. März zu schließen. Der Unterricht beginnt wieder am Donnerstag den 23./8. März morgens 8 Uhr.

Consularisches. Der rumänische Consul in Bitolia Herr Conzescu, der sich in Bukarest befand, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der Generalkonsul Rumäniens in Czernowitz Herr Cogalniceanu ist auf Grund eines Urlaubs in Bukarest eingetroffen.

Der rumänisch-griechische Konflikt. Gerüchweise verlautet, daß die österreichisch-ungarische Diplomatie sehr große Anstrengungen mache, um eine Beilegung des rumänisch-griechischen Konfliktes herbeizuführen. Da aber — so fahren die Gerüchte fort — der Minister des Neupern General Sahovary in diesem Konflikt allzu sehr engagiert ist, so werde er aus dem Kabinete austreten und der Mi-

lesene Kragen in meist hellen Farben mit langen Courtschleppen angelegt hatten.

Nabe der goldbeschlagenen Doppeltür, welche von der Kapelle zu der nach dem Weißen Saale gehenden Galerie und Treppe führt, versammelten sich kurz vor fünf Uhr die Hof- und Domprediger in schwarzen, schwarzen Talaren, an ihrer Spitze der Oberhofprediger D. Dryander mit dem feinen, milden, dabei ausdrucksvollen Gesicht, das goldene Kreuz an schmaler Kette auf der Brust.

Jetzt das dreimalige Zeichen, alles wird still, die Spitze des festlichen Zuges erscheint. Voran zwei Herolde, der eine in der altertümlichen, rot-weißen brandenburgischen Tracht, der andere in der preußischen schwarz-weißen, in den Händen tragen sie goldene, adlergekronte Heroldsstäbe. Hinterher schreitet der Oberst-Marschall Fürst zu Fürstenberg in bester Uniform mit dem großen Oberst-Marschallstab, dann paarweise Kammerjunker und Kammerherren, hierauf die vom Kaiser bestimmten drei Cavaliers der Herzogin-Braut, Kammerherr von Heimburg, Schloßhauptmann Graf von Avensteden-Neugartenleben und Ober-Truchseß Graf von Wedel. Nun das Brautpaar. Prinz, Eitel Friedrich in der Uniform des ersten Garde-Regiments mit dunkelblauem oldenburgischen Ordensband, Herzogin Sophie Charlotte in schwimmernder weißer Atlasrobe über welche silbergestickter, weißer Tüll sich in weichen Falten ergießt, die mehrere Meter lange Schleppe aus schwerem, weißem Crepe de Chine mit herrlichen Stickereien, und zwar zierlichen silbernen Myrtensträußchen wie Zweigen und zartgerauhten stilisierten Silberrosen; ähnliche Stickereien schmücken auch die vorderen Flächen des Gewandes und das Nieder. Um die funkelnde Prinzessinnenkrone wendet sich ein Myrtenkranz, der sich unter dem langherabwallenden Schleier verliert; in der Hand trägt die liebevolle Braut einen Strauß von weißen Nelken und blühenden Myrten. Die Schleppe wird von vier Hofdamen getragen, neben diesen geht rechts die neue Oberhofmeisterin Gräfin von Schlieffen, links der Kammerherr von Feynitz, dahinter der Generallieutenant Freiherr von Lyncker, der Hofmarschall v. Vellow-Borbeck und die beiden persönlichen Adjutanten des Prinzen.

nisterpräsident Herr Cantacuzino werde die provisorische Leitung des Ministeriums des Neupern übernehmen. Herr General Sahovary würde in diesem Falle auf den wichtigen Posten eines Gouverneurs der Nationalbank ernannt werden.

Vom Credit rural. Auf der am 15. März stattfindenden Generalversammlung des Credit rural wird der entscheidende Kampf um das Uebergewicht in diesem im politischen und wirtschaftlichen Leben unseres Landes so wichtigen Creditinstitute geliefert werden. In dieser Generalversammlung werden die Wahlen für die Vervollständigung des Verwaltungsrates vorgenommen werden, und unsere politischen Parteien machen die größten Anstrengung um Männer ihres Anhangs in den Verwaltungsrat hineinzubringen. Auf der liberalen Liste fungieren die Herren, P. Aurelian, Ionel Bratianu, Emil Costinescu und als Vertreter der Junimisten Herr C. Olarescu. Auf der konservativen Liste figurieren die Herren Grigore Cantacuzino (Sohn des Ministerpräsidenten), Mischu Antonescu und P. Brataschanu. — Das Exekutivomitee der Junimisten hat in seiner letzten Sitzung die Frage des Credit rural diskutiert. Die Herren Filipescu, Arion und Delavrancea waren der Ansicht, daß die Junimisten keinen Kandidaten für die erledigten Sitze im Verwaltungsrate des Credit aufstellen sollen. Die Herren Carp, Maiorescu und Marghiloman aber waren gegenteiliger Ansicht, und das Comité beschloß, die Candidatur des Herrn Olarescu zu unterstützen, der auf der liberalen Liste figurieren wird. — Herr Demeter A. Sturdza hat die Aufhebung des Postens eines Subdirektors vorgeschlagen, den früher Herr Tade Popoescu einnahm.

Oesterreich auf der Landesausstellung in Bukarest. Vestern Dienstag hat sich in Wien das Exekutivomitee der österreichischen Section der Bukarester Ausstellung konstituiert. Mit Rücksicht auf das große Interesse der industriellen Kreise und auf die außerordentliche Anzahl der angekündigten Aussteller hat das Comité beschlossen, das für den österreichischen Pavillon bestimmte Terrain von 1200 auf 1800 Quadratmeter zu erhöhen.

Sängerfahrt nach Bukarest. Wir lesen im „Sieb. D. Tagebl.“: Wie wir hören, beabsichtigt der Hermannstädter Männergesangsverein zu Pfingsten dieses Jahres eine Sängerfahrt nach Bukarest zu unternehmen, wo um diese Zeit eine Landesausstellung stattfindet. Dieses Vorhaben ist umso anerkannter, als unsere Handels- und Gewerbebetreibenden, aus deren Reihen sich ja hauptsächlich der Verein ergänzt, Gelegenheiten haben werden, im Studium der Ausstellung mannigfache Anregungen und Anknüpfungspunkte zu wertvollen Geschäftsverbindungen zu finden.

Gesangsverein „Geselligkeit“. — Bloesti. Aus Bloesti wird uns geschrieben: Ueber alles Erwarten hatte der „Kosüm-Ball“, der erste seit der Gründung des Bloester Gesangsvereins, einen Erfolg, wie ihn ähnlich dieser Verein nur noch im Anfange seines Bestandes (vor mehr denn anderthalb Jahrzehnt) aufzuweisen hatte. Es war eine glückliche Idee von Seite des jetzigen Chormeisters Herrn A. Rainer und des so tüchtigen Sangesbruders Herrn A. Weiß unterstützt vom derzeitigen rührigen Comité, in unserer Stadt, wo der deutschsprechende Fremdenzufluß durch den Bau der beiden größten Petroleum-Fabriken des Landes so stark angewachsen ist, einen Kosümball zu arrangieren. Geradezu brängligend waren sämtliche Räume des GrandHotel am letzten Samstag abend überfüllt und unmöglich wäre es all die reizenden Kostüme der Damen anzuführen. Es muß nur lobenswert hervorgehoben werden, daß sowohl die Damen als auch die Herren der „Geselligkeit“ in großer Anzahl kostümiert auf dem Ball, erschienen waren. — Der Ball war so eine Art von Bauern-Ball. — Pünktlich um 10 Uhr erschien der Bürgermeister, unser schneidiger Vizepräsident mit seinem Gefolge von Schutzleuten, Honoratioren, Sekretären unter dem Klang der allbewährten Kapelle des 7. Inf.-Regimentes geleitet von Herrn Capellmeister Capitän Eberth. Und nun folgt der feierliche Umzug im Gefolge der kostümierten Sänger, die den von der Capelle begleiteten Chor „Helden laßt die Waffen ruhen“ mit Begeisterung erdröhnen ließen. — Darauf folgte die höchstinteressante und witzige Rede des Bürgermeisters, der sodann seinen Gemeindefreunden erlaubte sich zu verheiraten oder scheiden zu lassen, je nach Belieben. — Die Tanzlustigen huldigten dem Tange bis in den grauen Morgen. Es sei hier allen Gönnern unseres Vereins der aufrichtigste Dank dargebracht und wäre es lebhaft zu wünschen daß sich auch in Zukunft die lieben Sangesbrüder, das Wohl des Vereins angehehen sein lassen möchten. — Um das Gelingen des Balles hat sich in erster Linie der Chormeister des Vereins Herr A. Rainer verdient gemacht und gebührt ihm sowie den übrigen Herren des Comité's, allgemeines Lob und der Dank der Vereinsleitung.

Der Gesangsverein „Vorwärts“ veranstaltet am 25. Februar a. S. einen Zugabend im Liedertafelsaale mit einem reichhaltigen, überaus amüsanten Programm.

Das dritte Kammermusik-Konzert des Quartetts „Sarmen Sylva“ findet heute Abend Freitag um 9 Uhr im Athenäumsaale statt. J. L. G. die Kronprinzessin wird die Vorstellung mit ihrer Anwesenheit beehren.

Die Wiener Operettengesellschaft beginnt morgen abend ihr Gastspiel mit der reizenden Operette von Johann Strauß „Tokaerli“. In allen Kreisen der Hauptstadt gibt sich für den bevorstehenden künstlerischen Genuß das größte Interesse kund.

Sanzschule Boggy. Wir machen darauf aufmerksam, daß der morgigen Abends stattfindende Kosümball der Tanzschule Boggy im Ellysum Lutzer stattfindet und nicht, wie es in der gestrigen Annonce irrtümlich hieß, im Colosseum Oppler.

Aus dem Gerichtssaale. Das Bukarester Handelsgesicht hat gestern auf Verlangen des Gläubigers J. Clerl die Fallklärung des Damenhütefabrikanten A. M. Coinescu, Str. Smardan, ausgesprochen. — Dr. A. Urbeanu, der früher Associé der Firma Joho et Comp. war, hat

gegen letztere Firma einen Prozeß angestrengt, damit das Gericht diese Firma verpflichte, sich nicht mehr der Etiketten und Benennungen zu bedienen, die ein ausschließliches Eigentum des Dr. Urbeanu sein sollen. Wegen Zeitmangels wurde die für gestern festgesetzte Verhandlung auf ein späteres Datum verschoben. — Gestern hätte der Prozeß zwischen den Erben Zappa's und der Olympischen Gesellschaft verhandelt werden sollen. Die Verhandlung des Prozeßes wurde verschoben.

Neue Telephonlinien. Der Generaldirektor der Posten und Telegraphen hat vom Minister des Innern einen Credit von 800 Tausend Fr. erhalten, der aus dem vorausfi hlichen Reinertragnisse aus dem Verlaufe der Jubiläumsmarken gedeckt werden wird. Von diesem Credite werden einerseits gewisse Verbesserungen des Telephon- und Telegrafennetzes herbeigeführt und andererseits nachfolgende neue Telephonlinien ausgeführt werden: 1) Eine direkte Telephonlinie Bukarest—Craiova—Berciorova in Verbindung mit dem ungarischen Netze bis nach Budapest. Der Draht wird aus Bronze sein und eine Dicke von 2 Millimeter haben. 2) Eine Telephonlinie Bukarest—Jassy über Braila und Galaz Galaz wird also in Hinkunft mit Bukarest durch zwei Telephonlinien verbunden sein. 3) Eine direkte Telephonlinie Bukarest und Constanza. 4) Eine Telegraphenlinie Galaz—Ghinesch—Budapest und eine Telephonlinie (3 Millimeter Dicke) von Sinaia nach Kronstadt für den Verkehr zwischen den Grenzgegenden Ungarns mit Rumänien.

Der Zwischenfall in der Str. Gabroveni. Vor einiger Zeit ereignete sich in einem Kaffeehaus in der Str. Gabroveni ein Zwischenfall, der ein gewisses Aufsehen erregte. Die Mazedonier Nicolae Paioci, Tascu Legeos, N. Furca und Nic. Stefanescu-Bozdech, die in dieses Kaffeehaus kamen, bemerkten an den Wänden einen Farbdruck, auf welchem Mazedonien durch eine weibliche Gestalt dargestellt wurde, die sich mit dem Arme auf einen griechischen Amarten stützt. Die Mazedonier verlangten die Entfernung des Bildes, und als der Eigentümer sich weigerte, entstand eine große Schlägerei. Die Mazedonier, welche diesen Zwischenfall herbeiführten, wurden unter Anklage gestellt, und ihr Prozeß kam gestern vor der ersten Section des Tribunals Jisov zur Verhandlung. Ueber Antrag des Staatsanwaltes lehnte das Tribunal seine Kompetenz ab und schickte die Affaire zur Aburteilung vor das Bezirksgericht.

Meretrix victrix. Unter den zahlreichen Priesterinnen der lässlichen Liebe in Bukarest herrscht große Aufregung. Eintreffende Nachrichten besagen nämlich, daß die blonde Billy, die „berühmte“ und luxuriöseste unserer Viertelweltsdamen, die, wie alljährlich den Winter in Nizza verbringt, daselbst einem wirklichen und echten Souverän den Kopf verdreht haben soll. Billy soll — wir registriren diese Nachricht mit allem einer so wichtigen Angelegenheit gebührenden Vorbehalt — Niemand geringeren, als den König von Schweden erobert und an ihren Triumphwagen gespannt haben. König Oskar von Schweden, ein schon bejahrter Herr, ist bekanntlich ein hervorragender Dichter, und seine Vorliebe für Billy wäre in diesem Falle nichts anderes als der impulsive Ausdruck seines angeborenen Schönheits- und Kunstgefühls. Kunst ist in diesem Falle natürlich zu nehmen, da an der Schönheit Billy's sehr vieles Kunst ist. Ein heute aus Nizza eintreffendes Telegramm dementirt übrigens die von einer Anzahl von Stockholmer Blättern gebrachte Nachricht, daß der König von Schweden erkrankt sei. Der Gesundheitszustand des nordischen Herrschers, so besagt das Telegramm, ist der denkbar befriedigendste, er unterhält sich sehr gut, und sein Aussehen ist das blühendste. Geschadet also hat ihm — vorausgesetzt daß die im Umlauf gesetzten Gerüchte wahr sind — seine Schwäche für Billy bis jetzt in keiner Weise.

Zirkus Henry. Vor einem stark besetzten Haus fanden gestern die ersten Kämpfe der internationalen Ringkampflustreng um den großen Preis von Rumänien 3000 Lei in Bar statt. Als 1. Paar traten Fini (Schweizer) gegen Cornagly (Ruthene) in die Manege. Der Kampf zwischen Fini einen Schwergewichtler und Cornagly wurde zu meist am Boden geführt. Nach 10 Minuten Kampfdauer piff der Kampfrichter ab: 1 Minute Pause. Nach der Pause wurden die Angriffe seitens Cornagly heftiger und nach 3 Minuten konnte derselbe als Sieger hervorgehen. Als 2. Paar Ali Kaly Ogly (Türke) welcher durch eine hervorragende Technik überraschte gegen van den Born (Holländer) Nach 7 Minuten wurde Ogly als Sieger ausgerufen. Der letzte und interessanteste Kampf spielte sich zwischen den Weltweitschäftstringer Zurich und Mithelthaler (Bayern) ab, zwei ebenbürtige Ringer, welche den Kampf von Anfang an heftig durchführten. Nach 18 Minuten siegte Zurich über den Bayern, welcher letzterer Revanche verlangte. Heute Ringen.

Bororia „Virful ou Dor“ Christian. Jeden Samstag frische Hausmachtwurst. Zu jeder Zeit frische Delikatessen und vorzügliches Czellbräu.

Telegramme.

Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Paris, 1. März. Die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard findet in Neapel statt. Dieser Entree wird auch der König von Italien bewohnen: Wie verlautet, soll bei dieser Gelegenheit die Marokko-Frage geregelt werden, wenn die Konferenz von Algiciras resultatlos verlaufen sollte.

Ein Gerücht vom Rücktritt Wittes.

Berlin, 1. März. Aus Petersburg wird telegraphirt: Der „Ruß“ registriert das Gerücht, nach welchem Witte mit dem jetzigen Gouverneur von Finnland, Gerard, ersetzt werden soll.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Jede in das Seine! Der Hausfrau erprobte Kochrezepte, nützliche Winke zu Instandhaltung von Garderobe und Hausrat, eine Kollektion hübscher Handarbeiten in Wort und Bild, dem Hausherrn eine zum Vorlesen im Familienkreis durchaus geeignete Lektüre, den Kleinen eine ansprechende Kinderzeitung bringt der beliebte „Hausliche Ratgeber“ Verlag Robert Scherz, Berlin W. Eisenacherstraße 5. Ein Durchsicht der soeben erschienenen Nummer 8 wird jeden von der Vielseitigkeit dieses überall verbreiteten Frauenblattes überzeugen und seien aus vorgenannter Nummer hier nur folgende sehr lesenswerten Artikel hervorgehoben: „Zur Silberhochzeit unseres Kaisers“ von M. Stein, „Verborgene Schätze“ von F. Weramp, „Ist der Kranke mehr zu beklagen oder seine Umgebung!“ „Zwei Vielgeschmähte“, nämlich Frack und Cylinderhut. Moden- und Handarbeitsnummern wechseln stets miteinander ab. Man verlange Probenummern, welche jedermann aus obigem Verlage stets gratis und franco beziehen kann.

Fastnachtspul.

Skizze von B. Gerwi.

Der kleine, saubere Friseurladen war erst in später Stunde geschlossen worden.

Das fleißige Ehepaar Franz und Marie Schönherr hatte am Fastnachtstag enorm zu tun gehabt mit Frisieren, Pudern, Schminken, Perücken-Auffetzen, Bärte-Kleben usw.

Endlich war die Kundenschaft befriedigt, und beide atmeten auf. Franz warf sich selbstgefällig in die Brust. „Es ist ja auch kein Wunder, Frauen, daß unser Geschäft so gut geht, ich verkehre es nun mal aus dem FF, und du hast dich brillant eingearbeitet. . . Wie haben die Leute aber auch unsere Perücken gelobt! Paßt die weiße Kokoto mit den Rosen und Federn und den Perlenschnüren nicht wirklich für eine Marie Antoinette, und muß man sich nicht den mächtigen Kopf des Großen Kurfürsten unter dieser schwarzen Allonge denken und nun gar hier. . . die rote Bodenpracht, die verführerische, den dunkeln glühenden Augen und dem vitanten Gesichtchen! . . . Adieu, ich muß hinüber ins Kasino, vor morgen früh komm' ich nicht wieder. Brau dir nur einen schönen, fleißigen Punsch. . . wie sagt doch Schiller: „Vier Elemente innig gefellt“ . . . na adieu . . . gute Nacht, Frauen, gute Nacht.“

Fort war er! Wie das Herz ihr klopfte! Die Füße trugen sie kaum, die Hände zitterten. Ein schwerer Tag war's gewesen, aber — ihre Augen leuchteten — eine schönere Nacht sollte folgen, es überließ sie heiß!

Wie vertrauensvoll ihr Franzel war, wie ahnungslos! Und sie . . . und sie! . . . Noch fühlte sie den flüchtigen Kuß auf den Lippen, nach leidenschaftlicheren sehnte sie sich — si atmete schwer.

Aber aufgeräumt mußte werden.

Die Arbeit sollte ihr gut tun. Noch lag alles drunter und drüber, wie zerzaust die Marie-Antoinette-Perücke war . . . so oft ausgeprobt, die Wachsperlen, die Rosen zerdrückt! Ja, diese lebensvolle Königin auf dem französischen Thron hatte das wandelreiche Leben kennen gelernt, von der wußte sie genug. Früher, als sie noch in der Ballettschule war, kam sie doch noch zum Besen, aber jetzt: Arbeit von früh bis spät! Die Clownmaske mit dem bemalten Gesicht grinste sie gerade höhnisch an, als wollte sie sagen: „Bist du dumme, kleine Frau, das Leben genießen, mittun wie

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

32.

— Nein; es vergeht schon, erwiderte Roberte mit einem Lächeln, das die Freundin beruhigen sollte.

— Umso besser! Sie müssen aber jetzt sofort nachhause, um sich von Ihrem Vater in Behandlung nehmen zu lassen.

— Ja; er wird mir sagen, was ich zu tun habe.

— Also nur rasch zu Ihrem Vater. Ich könnte es mir niemals verzeihen, wenn Sie auch nur die kleinste Spur dieses Unfalles davontreiben!

— Es wird ganz gewiß nichts zurückbleiben.

— Umso besser . . . umso besser . . . Geben Sie mir einen Kuß, Roberte . . . Noch ein . . . Das tut mir wohl! Und nun rasch zum Doktor.

Mit feberhaften Händen nahm sie den Hut der Freundin, der auf einem Stuhle lag, drückte ihn ihr auf den Kopf, hüllte sich selbst in einen Staubmantel und klingelte, damit man anspreche. Zehn Minuten später saßen Beide dicht aneinander geschmiegt in dem kleinen, blau ausgelegten Coupée Käthchen's, die eine mit Wasser gefüllte Karaffe und etwas Bienen mit sich genommen hatte, um Roberte kalte Umschläge auf die Schläfe machen zu können, damit die Verletzung nicht etwa einen böartigen Charakter annahm. Als der Wagen Mesnil-de-Haut verließ, wendete sich Roberte unwillkürlich nach rechts, wo das Eisenwäldchen lag, hinter dem sich Mesnil-de-Bas verbarg, und fragte leise:

— Hätten Sie vielleicht die Güte, ihn zu benachrichtigen?

— Wen denn?

— Remi. Wir kamen bisher jeden zweiten oder dritten Tag zusammen, und da ich jetzt dieses Loch im Kopfe habe, möchte ich nicht . . .

— Von einem Loch ist keine Rede! widersprach Nipp gerührt. Aber selbst wenn die Wunde eine tiefe wäre,

in einem großen Narrenhaus, es kommt alles auf eins heraus. . . . Es Uhr schlug es.

Sie hielt den Atem an, jetzt war die Stunde nahe, wo er, der so lange um sie warb, sie erwartete, der vornehme Herr Rat, bei dessen Annäherung ein so eigentümlicher Schauer sie durchbebi. . . . war er doch nur ins Geschäft gekommen, wenn er sie dort allein gewußt — nur von ihr kaufte er die feinen Toilettesachen, die schon manche Schäden des Alters verdecken mußten — die Seifen, die Haarwasser, die Parfüms.

Immer feuriger waren die Blicke geworden, immer glühender, berebter die verlockenden Worte, immer leidenschaftlicher das Bedauern über das schätzbare Glück im kleinen, dürftigen Haushalt an der Seite des so simplen Mannes, der das reizende Frauen ja nie schätzen konnte.

— Sie seufzte schwer und stützte sich mühsam auf das kleine Pult. Das Geschäftsbuch lag vor ihr. Die Eintragungen mußte sie noch vollenden; sie raffte die kleinen Zettel zusammen, mit fliegender Hand schrieb sie die Konti ein:

„Ein Paar Gretchenzöpfe für Fräulein Holz, . . . eine Flasche Lilienmilch, Poudre de riz, zwei lange blonde Boden für Frau Kemann, die Schlichterfrau von nebenan“

Sie warf unmutig die Feder hin. . . . Alle, alle hatten es gut, alle konnten doch einmal im Jahre vom Freudenbecher nippen, warum sollte auch sie nicht einmal am Becher der Freude schlürfen! — Tanzen, juchzen, Sekt trinken!

Damit hatte der fremde Mann sie gelockt. Von einem verschwiegenen, blumengeschmückten Zimmer hatte er gesprochen, niemand würde ahnen, wer die entzückende, kleine Spanierin wäre. . . . Das kleidsame Kostüm läge bei ihm bereit, um 12 Uhr würde er ans Fenster klopfen, dann müßte sie kommen, um seligen Stunden entgegenzueilen. — Die Feder entfiel ihrer Hand, die Müdigkeit war so groß. . . . die Pfannkuchen hatte Franz schon am Nachmittag besorgt. . . . die standen auf dem kleinen, warmen Herd, davon wollte sie essen. Was Franz sich wohl gedacht hat! . . . Ganz allein sollte sie bleiben in diesen Stunden, die der Freude gewidmet waren, in denen der Becher noch einmal überschäumt, ehe das alte, graue Glend die Zügel des Lebens ergreift.

Ach, nur einmal sich in das brausende Gewoge stürzen. . . . einmal Freude atmen, einmal ungestört leidenschaftliche Worte hören! . . . Hatte er, der vornehme Herr, nicht immer wieder und wieder beteuert, daß sie viel zu schade für den täglichen Frondienst des harten Lebens wäre, daß die großen Augensterne auch einmal anderes sehen müßten als den kleinen Laden und die dunkle Hinterstube. . . . daß die Händchen, die so geschickt hantierten, mit blühenden Ringen geschmückt werden und sich ausruhen müßten? . . .

Wie er verstanden hatte, zu locken und jeden Einspruch zu widerlegen, wie sie zuletzt nichts mehr sagen konnte als „Ja“ . . . und mit dem Kopfe nicken! . . .

Mitternacht!

Zwölfmal schlägt die Uhr. Es ist Faschingsende, der Spul erwacht.

Er kommt aus den Glaspinden, aus dem Schaufenster, er hebt sich vom Ladentisch. . . . Die Perücken werden höher und höher, es scheint, als ob sich Körper darunter hoch schrauben, uniformierte, stattliche Männer, elegante Damen im Reifrock mit spitzen Schnebben an den Taillen, süße blondlockige Knaben tragen glänzende Flügel am Rücken, sitzsaure Jungfrauen mit handdurchflochtenen langen Zöpfen tragen Gretchenhaube und Gretchenmieder. . . .

würde Herr von Pleneuc Sie nur noch mehr lieben, dessen bin ich sicher.

— Das weiß ich . . . Trotzdem ist es besser, wenn er mich nicht sieht.

— Wenn Sie ihn benachrichtigen, wird er Sie im Gegenteil jeden Tag sehen wollen.

— Da haben Sie allerdings recht. Benachrichtigen Sie ihn also nicht. Vielleicht werde ich schon hergestellt sein, wenn er zu uns kommt.

— Ganz gewiß werden Sie schon geheilt sein und schön bleiben wie bisher. Sie dürfen aber nicht an die Wunde rühren; es könnte eine Blutvergiftung hinzutreten.

Mit mütterlicher Sorgfalt hielt Käthchen die Hand auf die Schläfe der Freundin gepreßt, damit sich der Umschlag nicht verschiebe und nicht etwa Staub oder sonstiger Schmutz in die Wunde gelange. Sie empfand mit einem Male das dringende Bedürfnis, diesem schönen Mädchen, dem sie auf ein Paar das Gesicht für alle Zeiten entstellte hätte, Gutes zu tun, und wäre glücklich gewesen, statt ihrer leiden zu können.

Als der Wagen vor dem Hause des Doktors hielt, war sie Roberte beim Aussteigen behilflich. Wie gerne wäre sie groß und stark genug gewesen, um die Freundin ins Bett tragen zu können.

— Es ist nichts, Doktor sagte sie rasch, als ihnen Desbrouffais die Türe öffnete. Es ist nichts, bloß eine kleine Schramme an der Schläfe. . . . Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen.

Und als der Doktor die kleine Wunde untersucht hatte, wobei sein eruster Blick selbst unter der Brille einen erschrockenen Ausdruck annahm, brach Käthchen in Tränen aus und stammelte:

— Verzeihen Sie, Herr Doktor, es ist meine Schuld! Ich hatte einen Zerstäuber auf meinem Toiletentisch vergessen, einen Zerstäuber in dem sich Salpetersäure befand. . . . Ich hätte ihn anderwärts unterbringen sollen! Ach, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin!

Nun aber widersprach Roberte, wobei sie sie mit Liebtöngungen überhäufte:

— Sie können nichts dafür, mein Schatz! Ich trage

„Ich bin so glücklich gewesen,“ seufzte das Gretchen mit langen, blonden Zöpfen, „aber meine Liebe war Sünde — und vor der Sünde müssen wir uns hüten, sonst werden wir vernichtet.“

„Schmäht mir die Liebe nicht,“ juchzte Amor — ihm saß die Bodenperücke etwas schief — „ich bin der Herzensbegwinger — und unserem lieben Herrn und Gebieter hier habe ich damals, als er noch Theaterfriseur war, auch das Herz durchschossen, daß er nicht eher geruht, als bis das kleine Ballettmädchen seine Braut geworden. . . . Und ist's nicht ein stilles, schönes Glück hier im Hause geworden? Soll ich mich da nicht freuen?“

„Junge, halt den Mund!“ brummte der alte Doktor Eisenbart unter der mächtigen, weißen Allongeperücke. . . .

„Alles Weh und Ach in der Welt kommt von den Weibern und der Liebe her, — unerfänglich sind sie und unzufrieden. Doch hört ihr nichts, klopp's nicht draußen? Gewiß ruft man mich zu einem Kranken. Such mir den Stock mit dem Goldknopf, Junge, und dann . . . verzieh dich!“

„Bäckerlein,“ lachte das leichtsinnige Weib unter der blonden, wallenden Haarmähne, „seht mich an, ich bin die schöne Helena. Und was hat mir die Liebe geschadet? Unsterblich bin ich geworden, noch jetzt singen und sagen die Leute von mir Ewoe! Die Liebe soll leben!“

„Weil es doch nur ein Traum ist,“ sang sie lustig. „Kommt, en avant, wir wollen Cancan tanzen!“

Und Paar und Paar zog in wildem Reigen vorüber, betäubende Musik erschallte. . . . Alle juchzten und tobten, nur die holde, blonde Braut war verschwunden: sie paßte nicht in den bacchantischen Taumel.

Da schlug es ein Uhr.

Der Spul verschwand so plötzlich, wie er gekommen war. —

Totenstille herrschte in dem Raum — draußen auf den Straßen fing das Nachtleben erst recht an, da johlten die Menschen mit den letzten Rest der Stimme und der Kraft, Wagen rasselten hin und her, Autos dampften und juchzten mit rasender Schnelligkeit vorüber, die Nachtomnibusse verkehrten bis zum frühen Morgen, bis es im Osten hell wurde.

Da erst kam Franz heim. —

Leise öffnete er die Tür, leise ging er ins Schlafzimmer, um sein Frauen nicht zu stören.

Er erschrock. Das Bett war unberührt. Wie zugeschnürt war ihm die Kehle. Nichts von ihr zu erblicken! Auf dem Tisch nur stand ein Zeller mit einem angebissenen Pfannkuchen und einem fast geleerten Glas Punsch.

Nun stürzte der erschrockene Mann ins Verkaufslokal. Er stieß die Laden auf, die helle Morgen Sonne flutete herein. Wie gebannt blieb er stehn. — Da . . . in dem Korbfessel vor dem Tisch, auf dem die Rechnungsbücher lagen, da saß sie, seine Niece, und schlief fest; aber kein glücklicher, sorgloser Ausdruck lag auf dem lieblichen Gesichtchen, die feinen Züge waren angstverzerrt.

Behutsam löste er die trampfhaft gefalteten Hände, einen leisen Kuß hauchte er auf die feuchte Stirn.

„Meine Niece, meine herzliche, kleine Frau, so wache doch auf!“ rief er.

„Wo bin ich denn? Franz, um Gottes willen. . . . Du hier, und ich nicht fort von Hause, nicht mit dem fremden, schrecklichen Mann, der gar nicht von mir abließ. . . . und alle die Köpfe und Gestalten mit den Perücken. . . . der beängstigende Spul.“

„Fast alles nur geträumt, Schätzchen. Freilich sieht es hier aus, als ob ein Bacchanale stattgefunden hat. Das gibt Arbeit für Tage.“

Einen hastigen Blick warf die junge Frau nach dem

allein die Schuld, da ich so unbedacht war. Ich hätte ja fragen können. — Auch ist das Ganze nicht der Rede wert nicht wahr, Papa? Und der Schmerz ist auch schon vorüber. . . .

— Die Verletzung ist tatsächlich nicht von Bedeutung erklärte Desbrouffais, indem er die Augen seiner Tochter küßte. In ein paar Tagen ist sie gänzlich zugeheilt. . . . Weinen Sie nicht, mein Fräulein

Doch Käthchen weinte immer mehr. Sie mußte weinen. In ihr wühlten so viele dunkle, drückende Dinge, die vielleicht von ihr wichen, wenn sie genügend weinte. Sie entsann sich der bösen Wünsche, die sie früher befeelt hatten, erinnerte sich, daß sie gar oft gedacht hatte, daß sie nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn eine Podenkrankheit Robert's Lächeln vernichten oder ein Unfall niederen Grades ihre schöne Plastik verunstalten würde. . . . Weshalb hatten diese Gedanken sie heimgesucht? Wie schlecht war das doch von ihr! — Es scheint geradezu, als gäbe es böse Geister die uns untauern und zuweilen unsere Träume, die wir für harmlos halten, zur Ausführung bringen. . . .

Käthchen verbrachte den ganzen Tag bei Roberte, um sie zu pflegen und ihr zärtliche Worte zuzusüßeln. Sie war ehrlich froh, zu sehen, daß die wackeren Menschen ihr nicht zürnten, und als sie Abends nach Mesnil-de-Haut zurückkehrte, begab sie sich vor allen Dingen in die Kapelle um dort ein inbrünstiges Gebet zu verrichten. Döschon der Zufall an Allem die Schuld zu tragen schien, betrachtete sie sich gewissermaßen als Mitschuldige. Ueberdies erhob sie den Vorwurf gegen sich selbst, daß sie seit einigen Tagen Robertes Schuld, daß sie hübsch, groß und kerngesund war? Wenn Remi von Pleneuc sie allen Anderen vorzog? Ja, es war schlecht von ihr gewesen, sie dieser physischen Ueberlegenheit wegen zu hassen, und um die Achtung vor sich selbst wieder zu erlangen, gelobte Nipp, fortan gut zu sein gegen Jedermann, am meisten aber ihrer Nebenbuhlerin gegenüber.

Sie wollte keinen Versuch mehr machen, um sich Remi's Liebe zu erringen, sondern sich bescheiden. Zudem hatte sie gesehen, daß es nutzlos wäre, ein zu hohes Glück anzuj-

Schaufenster, als ob sie sich vergewissern wollte, daß der Friseurkopf mit dem aufgewirbelten Schnurrbart und den lästigen Augen, der sie immer an den alten Rat erinnert hatte, nicht lebendig geworden war.

So war es doch nur ein wüßtes Traumbild, ein Spiel ihrer erregten Sinne gewesen, aber nun war der Spul der Nacht verfliegen und mit ihm alle leichtsinnigen Gedanken. Ein unnennbares Glücksgefühl durchzog sie, sie fühlte sich gerettet, rein von Schuld, sie konnte dem geliebten Mann ohne Reue in die Augen sehen. Und er sagte lachend: „Da — schau, Niece, was ich dir mitbringe. Eine Flasche echten Sekt haben mir die Herren vom Komitee geschenkt, die soll uns heute schmecken . . .“

Und selig fielen sich beide um den Hals.

Kunte Chronik

Moderner Reichtum. In der „Revue des deux Mondes“ weist G. D. Avenel durch viele Beispiele nach, daß die steinreichen Leute von heute sechsmal reicher oder, bei gleichem Vermögen, zwölftmal zahlreicher sind, als die reichsten Persönlichkeiten der früheren Jahrhunderte. Im Mittelalter gab es keinen Menschen, der soviel besaß, wie jeder der fünfzig reichsten Franzosen von heute besitzt. Ludwig IX., der Heilige, brauchte im Jahre 1251, dem Kreuzzugsjahre, nach unferem Gelde 3 Millionen Francs, seine Gattin erhielt für ihre persönlichen Ausgaben 40,000 Frs. Viele Pariserinnen von heute erhalten weit mehr von ihren Männern. Franz I. gab im Jahre 1516 für seine Person und seinen Hof nur 1,200,000 Francs aus. Viele Prinzessinnen aus königlichen Häusern erhielten ein Heiratsgut von 600,000 bis 700,000 Francs. Die Tochter des reichen Grafen von Montelimar bekam (im Jahre 1262) 70,000 Francs Mitgift; die Tochter des nicht minder reichen Herrn von Gourdon nur 17,000. Der mittlere Adel und das reiche Bürgertum gaben noch weniger aus: hier waren 25,000 Francs die größte Mitgift eines Mädchens, und dieses Mädchen wurde als eine glänzende Partie betrachtet. Die meisten reichen Mädchen hatten nicht mehr als 8000 bis 10,000 Francs! viele verheirateten sich mit 200. Der Gouverneur von Montmirail heiratete im Jahre 1316 ein adeliges Fräulein, das ihm — 300 Francs in die Ehe brachte. Im XV. Jahrhundert waren 500 Francs eine anständige Mitgift an die Töchter wohlhabender Kaufleute. Die Eltern mußten aber in allen Fällen für das Hochzeitsmahl aufkommen, und die Kosten dieses Mahles waren oft nicht viel geringer als die Mitgift. Bei einer Hochzeit wurden für Fleisch allein 80 Frs. ausgegeben, während die ganze Mitgift nur 600 Frs. betrug.

„Dreyfus“ — ein Schimpfname. Aus Paris wird gemeldet: Vor kurzem fand vor dem Gerichtshof von Chateau-Thierry unter Vorsitz des bekannten humanitären Präsidenten Magnaud die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage statt, die ein jüdischer Händler der Gegend gegen einen seiner Klienten angestrengt hatte. Letzterer hatte dem Händler in einem Streit über eine geschäftliche Differenz den Ausruf „Dreyfus!“ an den Kopf geschleudert. Der Händler sah darin eine Beschimpfung und klagte. Der Gerichtshof unter Vorsitz Magnauds gab dem Kläger recht und verurteilte den Beklagten zu einer empfindlichen Selbststrafe. Einige Pariser Blätter berichteten über den Fall in Kürze und es kam bei einzelnen eine Entstellung des Sinnes heraus, in welchem die Richter das Urteil gemeint hatten. Präsident Magnaud stellte dieser Tage in einer Zuschrift an den „Temps“ den vermeintlichen oder absichtlichen Irrtum der Blätter richtig.

stehen. Sie war augenscheinlich nicht geschaffen, um glücklich zu sein wie andere Menschen auch; sie würde man sicherlich niemals ohne Hintergedanken lieben, denn selbst der Mann, dem man so viel Herzengüte zuschrieb, daß er hoch über seine Gleichen zu stehen schien, hatte nur ein Wort des Spottes für sie gehabt.

Da sie also nicht glücklich sein konnte, wie andere Sterbliche, wollte sie es auf andere Art zu sein versuchen. Das Glück, das sie nicht selbst genießen konnte, würde sie Anderen zu spenden trachten. War sie nicht reich? Konnte sie nicht das Gute, Schöne und Edle um sich verbreiten und bei diesem Gedanken verklärte sich ihre Züge, als sähe sie im Geiste bereits die vielen Leidenden und Bedrückten, denen sie die Sorgen abnahm, deren Kummer sie verschonte, deren Thränen sie trocknete. Und allenthalben würde man ihr Lob singen, in Mesnil-de-Pant so gut als in Mesnil-de-Bas, namentlich aber an letzterem Orte, wo sie Remi's und Roberte's Glück zu begründen gedachte. Diese hehre, vornehme Aufgabe sollte es vor allen Dingen sein, durch die ihre Seele geläutert werden würde. Kein Zweifel, um das moralische Wohlergehen der beiden Liebenden zu fördern, vermochte sie nicht viel zu tun, denn sie liebten sich und da konnte sie sich jedweden Eingreifens enthalten; umso mehr lag es aber in ihrer Macht, das materielle Wohl der jungen Leute zu heben, indem sie ihnen Mesnil-de-Pant zurückerstattete. Natürlich nicht ihm, dem jungen Edelmann, direkt, denn dies hätte Argwohn erregen können, sondern ihr, Roberte, die seine Frau werden würde. Sie würde das Geschenk der Freundin machen, die sie offen lieben konnte im Hinblick auf Jenen, den sie jederzeit im Stillen lieben würde. Da sie selbst den Geliebten nicht beglücken konnte, so würde sie das durch die Vermittlung einer Anderen vollbringen lassen, und daß dies gleichfalls ein frommes Werk, eine Wohlthat wäre, fühlte sie an den Tränen, die sie in diesem Augenblick vergoß . . .

(Fortsetzung folgt).

indem er den wichtigsten Abschnitt der Urteilsbegründung veröffentlichen läßt. Dieser Abschnitt klingt überaus interessant und verdient wiedergegeben zu werden. Er lautet: „Der Beklagte wird der schweren Ehrenbeleidigung schuldig erkannt aus folgendem Motiv: Wenn auch mit jedem Tage die Zahl jener wächst, die ohne Parteinahme von der Unschuld dieses Offiziers (Dreyfus) überzeugt sind, so daß sozusagen nur noch jene übrigbleiben, die sich eine Profession daraus machen, an seiner Unschuld zu zweifeln, so ist es nichtsdessenweniger gewiß, daß bis zur definitiven Rehabilitierung dieses Verurteilten sein Name, in böswilliger Absicht an einer dritten Person angewendet, gleichbedeutend bleibt mit „Verräter an seinem Vaterlande“, „Spion im Dienste einer fremden Macht“ und deshalb eine der blutigsten Beschimpfungen bildet.“ Präsident Magnaud ist überzeugt, mit dieser Veröffentlichung des Hauptabschnittes der Urteilsbegründung allen zweideutigen Auslegungen des Verdichtes die Spitze abzubrechen und er hat vollkommen recht.

Die besiegten Metalle. Der berühmte Pariser Chemiker Henri Moissan hat seine vielbewunderten Experimente über die Schmelzung und Verflüchtigung von besonders gegen die Wärme widerstandsfähigen Metallen im elektrischen Ofen fortgesetzt und der Pariser Akademie der Wissenschaften neue Ergebnisse mitgeteilt. Bei dem ersten Versuch wurde das Metall Osmium, das neuerdings auch zu elektrischen Glühlampen benutzt wird, einem Strom von 500 Ampere 110 Volt unterworfen, ohne daß eine Schmelzung des Metalls außer einem geringen Betrag an den Rändern des benutzten Stückes gelang. Dagegen verflüchtigte sich ein erheblicher Teil des Osmiums, gerade wie es Moissan zuvor schon zustande gebracht hatte, Gold auf dieselbe Weise zu destillieren. Schließlich kam auch bei Anwendung einer noch größeren elektrischen Spannung eine vollkommene Schmelzung des Osmiums zustande. An zweiter Stelle wurde das seltene Metall Ruthenium benutzt, das in drei Minuten vollständig schmolz und in dieser Zeit auch noch in erheblicher Menge verdampfte. In demselben elektrischen Ofen konnte schließlich, auch Platin ganz leicht destilliert werden. Der von Moissan selbst erfindene elektrische Ofen erzeugt eine so starke Hitze, daß Platin dabei ebenso leicht verdampft wie kochendes Wasser. Auch die Metalle Palladium, Iridium und Rhodium wurden ohne Schwierigkeit geschmolzen und destilliert. Es sind jetzt kaum noch Metalle übrig, die nicht durch den elektrischen Ofen bereits besiegt und nicht nur in den flüssigen, sondern auch in den gasförmigen Zustand verwandelt worden wären.

Ein frivoler Scherz. Der Correspondent des „Daily Telegraph“ in Tokio telegraphiert, daß die japanische Hauptstadt von einigen Späßvögeln auf frivoler Art zum Narren gehalten wurde. Samstag abends erhielten mehrere Behörden telephonische Warnungen von einem bevorstehenden Erdbeben. Die Warnungen kamen angeblich von der staatlichen Zentralsternwarte und kündigten an, daß das Erdbeben wahrscheinlich sehr heftig sein würde. Die Minister, die Polizei und viele hervorragende Bewohner Tokios wurden auf diese Weise in Unruhe gesetzt. Die Behörden belagerten den Rat den Mitado zu veranlassen, er möge sofort die Hauptstadt verlassen. Diese Kunde verbreitete sich blitzschnell unter der Bevölkerung und erregte allgemeinen Schrecken. Die Geschäftsläden wurden schnell geschlossen und ihre Inhaber verließen die Stadt. Innerhalb weniger Stunden flüchteten Tausende von Einwohnern in die Umgebung der Hauptstadt, um das Erdbeben unter freiem Himmel abzuwarten. Im kaiserlichen Schloß wurden alle Vorbereitungen getroffen, um den Mitado und seinen Gast den englischen Prinzen Arthur von Connaught in Sicherheit zu bringen, sobald es notwendig sein sollte. Gestern stellte sich heraus, daß die Meldung nicht von der Sternwarte ausgegangen waren. Der Direktor der Sternwarte hatte keine Ahnung, daß ein Erdbeben bevorstehe. Die ganze Aufregung wurde durch einen Schwindel verursacht. Die Polizei forscht nach dem Urheber des Schwindels.

Verhängnisvolle Erfindung. In Amerika ist wieder einmal ein Erfinder seiner Erfindung zum Opfer gefallen. Ein Herr Mitchell Young hatte einen Apparat erfunden, der die Bestimmung hatte, beim Durchbrechen durchs Eis das Besinken zu verhindern. Als er selbst in Lawrenceburg einen Versuch mit dem Apparat anstellte und sich auf die dünne Eisdecke begab, brach er auch richtig durch, der Apparat wirkte aber in einer solchen Weise, daß Young mit dem Kopf unter das Wasser kam und nur die Füße aus dem Eise hervorragten. Ehe man ihn aus dem Wasser zu ziehen vermochte, war er ertrunken.

Fünfhundert Hochzeiten. Im Wiener Ehekalender wird der jüngste Fasching - Sonntag seinen besonderen Platz erhalten. In den circa siebzig Pfarrrirken Wiens waren an diesem Tage über fünfhundert Brautpaare erschienen, um den Bund der Ehe zu schließen. Es war ein heißer Tag für die Kopulanten.

Das „größte Gemälde der Welt“, das eine Leinwandfläche von 75 Quadratmetern bedeckt, ist soeben von dem Maler Seb Roussel in Paris vollendet worden und ist für den Saal des Gemeinderats von Jory bestimmt. Das Bild stellt die Schaar der Sieger vom Bastillesturm dar, wie sie sich mit Lafayette und Bailly nach dem Rathaus begeben. Man sieht auf dem Riesengemälde über tausend Personen in Lebensgröße, die singen und jubeln und ihre Hüte, ihre Waffen und Blumensträuße in freudiger Erregung schwingen. Diese „große“ Kunst hat den Leuten so gefallen, daß der Maler sogleich ein zweites ähnliches in Auftrag erhielt, auf dem er das letzte große öffentliche Fest, dem Präsident Loubet in der Maschinenagerie beimgaute, darstellen soll.

Humoristisches.

Mr. Sharp (qui seinem Automobil sitzend): „Well, Mr. Hart, haben Sie etwas getödtet?“ — Mr. Hart (der Jäger): „Nein — und Sie?“

Der Gast aus der Stadt wollte durchaus das Melken erlernen. „Es geht ja ganz gut“, sagte der Farmer, „Sie

stellen sich gar nicht so ungeschickt an als das übrige Stadtvolk.“ — „Vorbildung“, lautete die Antwort, „ich pläge mich seit Jahren mit einer Füllfeder.“

Ein Redakteur in Oklahoma, der seine Knochen offenbar mehr liebt, als eine genaue Berichterstattung, bringt in seinem Blatt folgende Notiz: „Ein wohlbekannter Sportman aus Chiquaqua ist beim Wildern abgefaßt und zu 50 Doll. Strafe verdonnert worden. Da er aber gedroht hat, den Redakteur zu „pulverisieren“, falls seine Name genannt wird, muß das Publikum genauere Auskunft aus einer anderen Quelle schöpfen.“

Im Fasching. Ein Herr tritt in einen Handschuhladen.

Verkäuferin: Sie wünschen, mein Herr?

Herr: Ach, Du könntest mir ein Paar Glacehandschuhe geben!

Verkäuferin (erstaunt): Wie meinen Sie?

Herr: Ich wollte Dich bitten, mir ein Paar Glacehandschuhe zu geben.

Die Verkäuferin geht empört zu dem Geschäftsführer: Ach, bitte, kommen Sie doch mal nach vorn, da ist ein wildfremder Herr, der so frech ist, mich zu duzen!

Geschäftsführer (zum Käufer): Sie wünschen, mein Herr?

Herr: Ach, ich habe ja schon Dein Fräulein gebeten, Du solltest mir ein Paar Glacehandschuhe geben.“

Geschäftsführer (aufbrausend): Mein Herr, was sollen diese plumpen Vertraulichkeiten . . . Erst haben Sie meine Verkäuferin geduzt und jetzt machen Sie mit mir dieselben Dummeheiten!

Herr: Dummeheiten? Wieso? Da draußen steht doch:

Glacehandschuhe a Paar Mark 3.—

Du z e n d billiger!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 2. März 1906

Der neue rumänische Zolltarif ist Brochüre in rumänischer und französischer Sprache im Verlage der „Revista Economica si financiara“ Strada Sarindar 22 zum Preise von Lei 5 erschienen.

Die Brochüre enthält:

- 1.) Das Gesetz und der allgemeine Zolltarif Rumäniens.
- 2.) Das Gesetz für die Abänderung gewisser Bestimmungen des allgemeinen Zolltarifes.
- 3.) Das Gesetz der Tara.
- 4.) Der Handelsvertrag mit Deutschland.
- 5.) Der Handelsvertrag mit England.

Oesterreichisches Petroleum für deutsche Bahnen. Die Aktiengesellschaft für österreichisch-ungarische Mineralölprodukte hat, wie verlautet, mit den preussischen Staatsbahnen einen Vertrag auf Lieferung 1200 Waggons Petroleum abgeschlossen. Das Zustandekommen des Lieferungsvertrages hat die österreichisch-ungarische diplomatische Vertretung in Berlin unterstützt.

Neue Firmen. Tribunal Dâmbovitza (Tirgovista.) A. M. Goldenberg und Rudolf Danerbacher, „Prima Fabrica pentru Industria Lemnului Ratuner-Vaca“ in der Gemeinde Runcu. — A. B. und Maim Faihervioi, Engros-Weinniederlagen, Str. Rosetti 6.

Tribunal Roman. (Caracal.) Al. D. Economu, Agentur, Commission und Consignation.

Tribunalul Covurlui (Galatz). Hermann Flemmiger, Expeditionsdienst im Lande, Strada Belvedere No. 5.

Tribunal Tutova (Berlad). Friedrich Gilbert B. und Douglas Alexander unter der Firma „Bourne & Comp.“ für den Handel von „Singer“-Nähmaschinen (Filiale). Procurist H. Hammerling.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 23. Februar n. St.

Jute zum Putzen. Lieferung von 38.961 kgr Jute zum Putzen. Offerten: H. M. Cohen, Oldenzal, 17,532 Fr. 45 in Galatz; Henry Kunck et Co., Dundee, 16,850 Fr. 60 in Galatz; Cotonoficiali Cemijliano, Ligure, 16,753 Fr. 25 in Galatz.

Mineralöl. Lieferung von 59,000 kgr Mineralöl zur Fabrikation von Gaz. Offerten: Petroleumgesellschaft „Vega“ 17 Fr. 10 pro 100 kgr in Ploesti; „Steana Româna“ 17 Fr. in Campinitza; M. Campeanu 4 Fr. 75 ohne der Taxe in Tirgoviste; J. Cesianu 17 Fr. 20 in Tirgoviste.

Kautschuk-Röhren. Lieferung von Kautschuk-Röhren für Dampfkesseln. Offerten: Joseph Reithoffer'st Söhne, Wien, 3090 Fr. in Galatz; Ungarische Gummiwarenfabrik, Budapest, 5100 Frs. in Verciorova. Metzeler et Comp. München 5,010 Frs. in Braila, Galatz oder Constantza; Vereinigte Berliner Traucher-Gummi-Fabrik, Grottau, 3090 Frs. in Bukarest; I. B. Torillon, Paris, 4500 Fr. in Galatz; Falcon et Peraudeau, Paris, 4860 Frs. in Bukarest, Predeal oder Verciorova, Oesterreichische Amerikanische Gummi-Fabrik, Wien, 5100 Fr. in Filaret, Vereinigte Gummi-Fabrik, Harlboung, Wien, 3,600 Frs. in Bukarest; Carl Stosckicht, Dunambourg, 3,300 Frs. in Bukarest.

Bauholz. Offerten: Freres Grünberg, 67 Fr. 45 pro Cubicm. in Merishani, Titu et Targoviste; Hauptmann Negulici, 74 Frs. in Stillepeni et Leordeni; Berliner Holz-Comptoir, 72 Fr. in Filiaschi; Jlie M. Constantinescu, 72 Frs. in Leordeni et Titu; N. Manolescu, 71 Fr. in Perisch und Ploesci; Grumfeld et Hausnecht, 80 Frs. in Slatina; B. Weissmann, 74 Frs. in Titu und Leordeni.

Protestierter Wechsel.

Tribunal Constantza (Constantza).

Vom 19.—26. Februar.

S. E. Mangoubi Lei 2125, 3840, 27, 1644, 70, Sterie Gheorghiu 150, N. Bogdan 98, 45, G. I. Rignall 5173, 18,

Lenny Davidescu 240,70, St. Atanasia 150, Ion Berberiaou 188, V. Vlasie 1500, P. C. Contzias 142 80, I. Bercovitz 200, Costica Giuroiu, Costica Bican und C. Marinescu 392 20, C. Marinescu und C. Ginorin 50, Mihalache Damian 200, 200, Zelchir Mustafa 800, Unt. Lt. Izet Ali Cadar 55, S. I. Dumitrescu 100, Varitim Passelidis 286, Lt. I. Teodoru 456, Bonciu H. Zeciu 328, D. Ionescu 1000, 158, Nitza Popescu 900, Apostol Mircea 240,30, G. Nistor 408,05, A. N. Dinu 200, G. A. Vlad 1000, 1000, S. Georgescu 1550, C. N. Zarmacpis 876, 400, N. Mosoni 247,90, Vasile Leca 200, Stan V. Leca 200, Garabet Garabetian 494, N. Ioan 1000, 1958,50, T. Niculescu 150, I. Nistor 1817, G. Gavrilescu 198, L. Paraschivescu 460, Conit I. Curti 240,15, S. Krafenco und A. Krafenco 200, 200, 100, M. Mitacu 148, Murat Agiter 100, D. Ionescu 878, 400, Sava S. Mocanu 233,15, Dumitru Jianu 168,75, Ion Tomosoin 400, 2000, 181,75, 1211,25, 292,50, I. Baboianu 200, Enacu Hristodulo 1000 450, Janette und Muta Davidovici 84, P. M. Papamihalopol 4000, Spira G. Teodoru und Eftimie Pulopulo 165, Lt. Blebea 300, D. Toparceanu 3000, Ion Vulcan 550, Hacic K. Garabet 793,50, Ianu Xenachi Kr. 128,50, Ilie Bucura Lei 371, Ion Panaitescu 68,68, Ion Manea 256,45, Mihale Pelade 289, P. Demetrescu 375.

Tratten. Brüder Halcouisi Lei 1079,10, 1320,50, Cl. G. Foundoukas 906,40, Brüder Meridiniian 1000, Ion Stanescu 350, 349.

Die Lage des Staatschatzes. Die von dem ehemaligen Direktor der allgemeinen Staatsbuchhaltung Herrn Pictorian geleitete „Revista economica si financiara“ macht nachfolgende Bemerkungen über die Lage des Staatschatzes am 31. Dezember 1905: „Die ersten 9 Monate des laufenden Budgetjahres sind in ihren Resultaten derart, dass sie uns nicht bloss ein vollständiges Gleichgewicht der Ausgaben gegenüber den Zunahmen sondern auch einen bedeutenden Geldüberschuss sichern. Aus den veröffentlichten statistischen Daten ist ersichtlich, dass die Einkassierungen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1905 die Ziffer von 188 Millionen überstiegen, was einem Inkasso von nahezu 21 Millionen monatlich gleichkommt, so dass für die Deckung sämtlicher Ausgaben nur noch eine durchschnittliche Einnahme von 15 Millionen monatlich notwendig wäre und sich ein Ueberschuss von wenigstens 15 Millionen erwarten lässt, ohne die complementären Einkassierungen in den letzten 6 Monaten des Rechnungsjahres miteinzurechnen, die allein noch einen Ueberschuss von 10—15 Millionen ergeben können. Wir werden sicher einen der grössten bis jetzt in unseren Finanzannalen vorgekommenen Ueberschüsse zu constatiren haben.“

Die Affaire Waller. Wie in hiesigen Handelskreisen verlautet, offeriert der Vertreter der Pariser Centrale den Gläubigern der Firma ein Arrangement von 25pCt, welche Summe in den in der Hauptstadt befindlichen Terrains sichergestellt werden soll. Die Verhandlung über die Faltklärung der Firma wurde für den 1. März a. St. festgesetzt.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 1. März			
LONDON	Check 25.45	25.42 ¹ / ₂	3 Monate ---
PARIS	Check 101.10	---	3 Monate ---
BERLIN	Check 124.05	---	3 Monate ---
WIEN	Check 105.80	105.70	3 Monate ---
BELGIEN	Check 100.90	100.80	3 Monate ---

Offizielle Börsenkurse.

Vom 1. März.			
Originalkurs des „Bukarester Tagblatt.“			
Paris.			
Ottoman-Bank	698	---	Devis London 251.55
Türken-Loos	143.50	---	Wien 103.43
3% franz. Rente	99.57	---	Amsterdam 205
5% rum. Rente	---	---	Berlin 121.40
4% " "	---	---	Belgien 25
4% " "	---	---	Italien ---
Italienische Rente	105.40	---	Schweiz 7/16
Ungar. Rente	95.30	---	Neue rum. Anleihe ---
Spanische Rente	94.30	---	4pCt. rum. Conv.-Anl. 92.50
Tendenz fest	---	---	Escompte-Bank 2.75
Berlin.			
Effect. Papiere Rubel	214.20	---	4 1/2% rum. Rente 1889 93.30
Disconto-Gesellschaft	188.25	---	4 1/2% rum. Rente 1890 93.25
Napoleon	163.40	---	3% " " 1891 2
Devis London	204.75	---	4 1/2% " " 1894 91.20
Paris	81.50	---	3% " " 1896 91.10
Amsterdam	163.75	---	4% " " 1898 91
Wien	65.1	---	5% Neue rum. Anleihe 102.90
Belgien	81.25	---	4 1/2pCt. rum. Conv.-Anl. 91.70
Italien	82.45	---	Buk. Stadt-Anleihe ---
Devis Schweiz	81.25	---	Tendenz besser ---
Wien.			
Öbpoleon	19.11	---	Silberrente 99.55
Papierrubel compt	25125	---	Goldrente 115.10
Kreditanstalt	669.25	---	Ung. Goldrente 113.50
Bodenkreditanstalt	1070	---	Devis London 240.475
Ungar. Kredit	786	---	Paris 95.65
Oesterr.-Eisenbahnen	672	---	Berlin 117.335
Lombarden	125.75	---	Amsterdam 193.10
Alpine	538.25	---	Belgien 95.62
Türk. Loose	119.75	---	Italien 95.60
Rum. Rente	99.95	---	Tendenz ruhig
London.			
Consolides	90.25	---	Wechsel de Paris 25.35
Banque de roum	8	---	Devis Berlin 20.70
Escompte-Bank	3	---	Amsterdam 20.04
Frankfurt a. M.			
5pCt. Rum. Rente	---	---	4pCt. Neue rum. Anleihe 102.30
4pCt. Rum. Rente	93.50	---	Escompte-Bank 3 1/2

Wasserstand der Donau

Stand über den Pegelstrich			
Hafen	Am 28 Februar	1. März	Bemerkung
I.-Severin	1.96	2.00	fallend
Calafat	1.89	1.92	"
Bechet	1.80	1.88	"
T.-Magure	1.19	1.05	"
Giurgiu	1.92	1.92	"
Oltova	1.94	2	"
Ceroda	1.87	1.90	fallend
Gui a Jalomitzel	1.99	2.07	steigend
Galatz	1.69	1.72	steigend
Tulcea	0.95	1.02	steigend

Ein Hirtenbrief Sr. Erz. des katholischen Erzbischofs von Bukarest.

Seine Exzellenz der katholische Erzbischof von Bukarest, Raymond Nezhhammer, hat gelegentlich der Fastenzeit 1906 an die Gläubigen seiner Erzdiözese einen Hirtenbrief über den christlichen Unterricht gerichtet, der eine in jeder Hinsicht hochbedeutende Kundgebung ist.

In der Einleitung schildert Seine Exzellenz die Umstände, unter welchen er nach Bukarest gekommen ist, in folgender Weise:

„Nachdem der erzbischöfliche Stuhl von Bukarest durch den Hinscheid des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes Josef Haber von Hornstein verwaist war, bestellte der Heilige Vater Papst Pius X mich zum Hirten über die Katholiken dieser Erzdiözese. Er befahl mir, als katholischer Erzbischof in das Königreich Rumänien zurückzukehren, das ich vor vier Jahren in der Eigenschaft als Oberer des erzbischöflichen Seminars verlassen hatte. Anfänglich wollte ich mich weigern. Dies freilich nicht mit Rücksicht auf das Land, das ich während meines zweijährigen Aufenthaltes daselbst lieb gewonnen hatte, wohl aber wegen der Schwierigkeit der Stellung und der Größe der mit diesem Amte verbundenen Verantwortlichkeit. Als sich aber der Heilige Vater unerbitlich zeigte und auf seinem Befehle beharrte, da schaute ich mutvoll in sein väterliches Auge und mir bemuht vor dem Stellvertreter Christi auf Erden zu stehen, sagte ich entschlossen: „In verbo tuo laxabo rete“, (auf Dein Wort hin will ich das Netz auswerfen).

Wie ihr also seht, meine lieben Diözesanen, bin ich im Namen und Auftrage des Papstes, des sichtbaren Oberhauptes der Kirche Christi auf Erden zu euch gekommen. Der glorreich regierende heilige Vater Pius X. schließt uns alle tief in sein väterliches Herz ein. Als mir der Papst zum Abschiede mit bewegten Worten Mut und Vertrauen zugesprochen und meinem ganzen Kirchensprengel den hohenpriesterlichen Segen gesendet hatte, erklärte er mir, daß er für das Wohlergehen der Diözese Bukarest ein ganz besonderes Interesse habe. Da der Heilige Vater das Königreich Rumänien hochachtet, so hegt er bezüglich der Katholiken dieses Landes keinen sehnlicheren Wunsch, als daß diese vollkommen nach den Lehren und Geboten unserer heiligen Kirche leben und so auch ihrerseits zum Wohle und zur Stärkung des kräftig aufblühenden Sinates beitragen.“

Ueber den christlichen religiösen Unterricht äußert sich der katholische Erzbischof wie folgt: „Seider gibt es viele Eltern, welche nur auf ein gesundes körperliches Heranwachsen ihrer Kinder bedacht sind und sich damit begnügen, idnen nur eine für ein weltliches Fortkommen notwendige Geistesbildung geben zu lassen. Nur eine tief christliche Erziehung verbürgt die ewige Rettung der Kinderseelen und ist das einzige Bollwerk gegen jene Umsturzmenschen, welche in vielen Ländern der heutigen Gesellschaft, der christlichen Weltanschauung und der christlichen Kultur den Vernichtungskrieg erklärt haben.“

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der religiösen Erziehung hat der Heilige Vater Papst Pius X. im Vorjahre an alle Bischöfe des katholischen Erdkreises ein hochbedeutungsvolles Rundschreiben gerichtet, in welchem er mehrere strengverbindliche Bestimmungen über die Erteilung des Religionsunterrichtes an die Kinder erläßt. Außer dem Unterrichte, welcher den Kindern speziell als Vorbereitung zur Beichte, zur Firmung und namentlich zur ersten Kommunion gegeben werden muß, verordnet der Heilige Vater, daß alle Pfarren und Seelsorgsgeistlichen an allen Sonntag und Feiertagen des Jahres — ohne Ausnahme — während einer vollen Stunde die Knaben und Mädchen aus dem Katechismus über das unterrichten müssen, was jeder Katholik zu glauben und zu tun schuldig ist. Ueberdies ist es Befehl des heiligen Vaters, daß in größeren Städten mit höheren Bildungsanstalten den katholischen Schülern Gelegenheit zum Unterrichte in der heiligen Religion geboten werden müsse.

Durch diese Bestimmungen hat der Heilige Vater zweifelsohne auch dem Klerus meiner Erzdiözese ein großes, vielfach noch unbebautes Arbeitsfeld angewiesen. Wohl ist es wahr, daß viele unserer Kinder in die katholischen Schulen gesammelt sind, wo denselben nebst einem gründlichen weltlichen Wissen auch die notwendigen religiösen Kenntnisse beigebracht werden. Der große Eifer der Seelsorgsgeistlichkeit nach dieser Richtung ist sicher mit Dank anzuerkennen. Möge dieser Eifer beharrlich sein und sich steigern, auf daß noch reichere Früchte erzielt werden! Meine Hauptforge aber bilden jene katholischen Kinder, welche außerhalb unserer Schulen aufwachsen ohne einen katholischen Religionsunterricht zu genießen.“

Telegramme.

Die Marokko-Konferenz.

Berlin, 1. März. Die „Post“ erfährt Folgendes über die Gruppierung der Mächte bei der Marokko-Konferenz: England steht auf der Seite Frankreichs, ohne aber das Pariser Cabinet zur Ergreifung von äußersten Maßnahmen zu drängen. Rußland verläßt die befreundete Nation schon darum nicht, weil es seine neue Anleihe in Frankreich durchsetzen will. Spanien schwankt zwischen Frankreich und Deutschland, weil es durch zu großes Entgegenkommen für Frankreich seine eigenen Interessen zu gefährden fürchtet. Oesterreich-Ungarn geht mit Deutschland und die Vereinigten Staaten haben eine unabhängige Haltung.

Paris, 1. März. Die Correspondenten der meisten Blätter senden aus Algiciras Depeschen, welche eine mög-

liche Verständigung in Sachen der Staatsbank in Aussicht stellen. Man nimmt allgemein an, daß Deutschland gewisse Anträge Frankreichs annehmen wird und seinerseits in verständlicher Weise entgegenkommen wird. Selbst bezüglich der Frage der Polizeireform in Marokko herrscht ein gewisser Optimismus.

Frankreichs Rüstungen.

Paris, 1. März. Die Kammer setzte die Verhandlungen über das Kriegsbudget fort. Der Radikalsozialer Bonhey fordert die Befestigung der Südgrenze. Oberstleutnant Rouffet forderte die Vermehrung der Artilleriebatterien damit Frankreich Deutschland gegenüber superiör bleibe. Wir sehen, schloß Rouffet seine Rede, einem Kriege ohne Furcht entgegen, wünschen ihn aber nicht.

Die Fremdenverfolgung in China.

Shanghai, 1. März. Aus Nantchang flüchten sich sehr viele Fremde.

Rom, 1. März. März. Der Chef einer hiesigen katholischen Congregation erhielt aus China ein Telegramm, daß die ganze Mission von Nantchang vernichtet wurde. Fünf junge Mönche wurden massakriert.

London, 1. März. Aus New-York wird telegraphirt: Aus Manila wird gemeldet, daß ein dortiges Handelshaus aus Süd-China die Nachricht erhalten habe, daß eine gefährliche Revolte zwischen Jangtse und Hong-Kong ausgebrochen sei, die große Proportionen anzunehmen droht. Die Feindseligkeiten gegen die Fremden dehnen sich immer mehr aus.

Die Ausweisung von Juden aus Moskau.

Berlin, 1. März. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Moskauer Handelswelt ist wegen einer polizeilichen Verordnung konsterniert, nach welcher die dortigen jüdischen Kaufleute binnen 24 Stunden die Stadt verlassen müssen. Eine Abordnung der Moskauer Notablen hat sich zu Witte begeben, um gegen diese Maßnahme zu protestiren.

Die Lage in Ungarn.

Budapest, 1. März. Die Antwort der Regierung auf das Manifest der Opposition ist erschienen. Das Manifest sowohl als die Rede Andrássy's, erklärt die Regierung, sind nur ein Versuch, die Nation und die öffentliche Meinung im Auslande zu hintergehen. Die Regierung spricht der Coalition das Recht ab, im Namen der Nation zu sprechen und hebt die Ruhe hervor, die im Lande trotz der ununterbrochenen Umtriebe der Coalition herrscht.

♦ ♦ ♦ Nur noch kurze Zeit. ♦ ♦ ♦

Circus Henry

im
Circus Sidoli

Heute und täglich 9 Uhr Abend

Sensationelle Vorstellung

mit einem täglich neuen, abwechslungsvollem Progr.
Abends 10 Uhr: Beginn der Intern. Ring-
kampf-Concurrenz um den großen Preis von
Bukarest, 3000 Lei.

Zurich gegen Kornatky
Pierre " Coifulin
Pufioni " Fini

EDISON-THEATER.

Jause-Conzerte

Jeden Nachmittag von 4—7

Familien-Rendezvous

Militär-Musik u. Kinematograph-Productionen

Eintritt frei.

Ein deutscher Bursche

der die deutsche Schule besucht und 5 Klassen
absolvirt hat, wird mit Anfangsgehalt in der
Schriftszerei des „Bukarester Tagblatt“, Strada
Karageorgewici 7—9, aufgenommen.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal
der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik
BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des
Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaaren
Ausgezeichnete Bedienung,
unübertroffene Reinlichkeit

CHOCOLAT-MENTIER

Grösste Fabrik der Welt. Täglicher Verkauf: 55.000 Klgr.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bucarest, 2. März 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortisable Rente von 1881	103.50	104.—
5%	" " " " 1903	92.75	93.25
4%	" " interne	93.25	93.75
4%	" " externe	93.—	93.50
4%	amort. Rente 1905	102.25	102.75
5%	Communal-Diffruits-Oblig.	92.25	92.75
5%	Communal-Anleihe 1903	101.50	102.—
5%	Fonc. rural-Briefe	94.—	94.0
5%	Urban-Briefe, Buda	93.—	93.50
5%	" " Sassy	95.—	95.75

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf
Banca National	3140	3150	
" Agricol	510	515	
de Scott	193	205	
Ban. Nr. Blant et Co.	980	993	
Soc. Dacia-Rom.		770	780
" Nationala		940	945
Soc. Patris		215	220
Tramway Unite, Bu.		80	85

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf
Napol. d'or	20.15	20.25	
Krone	1.05	1.06	
Deutsche Mark	1.24	1.25	
Russ. Rubel		2.65	2.67
Frans. Frs.	100.75		101.50

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Certen.

Transsylvania

Vereln der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Siebenbürgen teures Vaterland
Sohn' deiner Söhne Bruderverband
Gegründet 1887.

Gesangklub.

Wir kommen einem vielfach geäußerten Wunsche unserer Mitglieder nach, indem wir als Fortsetzung des so gemüthlich ausgefallenen Kostümfestes ein

Kostüm-Stränzchen

veranstalten, welches Samstag, den 3. März u. St. in unseren Vereinslocalitäten stattfindet und zu welchem wir Sie höflichst einladen.
Das schönste Damen- und das schönste Herren-Kostüm wird prämiirt.
Beginn 9 Uhr Abends.
Musik- und Garderobe-Beitrag:
Für 1 Mitglied Lei 1.—, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 1.60
Nichtmitgliedfamilie Lei 3.—
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Saugrat
Starten im Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern und dem Kassanten der Transsylvania.

Tanzschule M. A. Bogya.

Sonnabend, 3. März u. St.
im Glysäum Luther
Kostüm-Ball.

Eintritt für 1 Person Lei 2, für 1 Familie Lei 4.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Unkostümirte haben 50 Bani zu erlegen.
Militärmusik und Klavier. — Verschiedene Ueberraschungen.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
M. A. Bogya.

Unentgeltliche Unterrichtskurse.

Frau Cordoneanu, als Leiterin eines Instituts bereits bestens bekannt, hat für Schülerinnen, die keine höhere Schule besuchen konnten, einen Unterrichtskurs in neuerer Pädagogik und Anfängerkurse in französischer und deutscher Sprache eröffnet. Die Absicht ist, tüchtige Erzieherinnen auszubilden u. ihnen zu ermöglichen, sich eine anständige Existenz und Zukunft zu schaffen.
Adresse: Bukarest, Str. Olteni 16.

Zu vermieten.

Mit Beginn des St. George I. J. im Ganzen oder jedes Stodwert separat, die drei Stodwerke des Hauses
Strada Academiei No. 2
mit 50 Zimmern, sehr geeignet für ein Hotel, Hotel Garai oder Bureau.
Informationen beim Selchwarengeschäft Ioan Abele jun., Strada Academie No. 2.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 — Str. Lipscaui — 8
Bukarester Börse.
Bucarest, 2. März 1906.

4%	Rumänische amortisierbare Rente 1905 cond.	93.1/2	93.1/2
4%	" " " " 1905 A. B.	93.50	93.75
4%	" " " " interne	92.75	93.25
5%	Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judeţeac)	102.50	102.75
4%	Bukarester 1903-er Obligationen	92.50	93.—
5%	Wandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.75	102.—
4%	" " " " (Urbane Bul.)	94.50	95.—
5%	" " " " (Urb. Sassy)	95.50	95.75
	Rumänische Nationalbank-Aktien	3070	3080
	Agricol-Bank-Aktien	515	525
	Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	1-5	192
	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.50	106.50
	Deutsche Markscheine	123.50	124.50
	Frans. Francs Scheine	100.65	101.25
	20-Francs-Stücke	20.20	20.25
	Russische Rubelscheine	2.65	2.68

Agentur-Verkauf von Holländischen Blumenzwiebeln.

Gesucht tüchtiger Verkäufer für obenstehenden Artikel in Rumänien.
Haupt-Verkauf Saison Mai—Juli.
Briefe mit Conditionen und Referenzen unter „Holland“ an die Admin. d. Bl.

Praktikant, aus gutem Hause, findet Aufnahme.

Molkerei Vaiano Zawadzski, Strada Elisa Popescu.

Eine Wäscherei mit Dampftrieb

in der Strada Jsbor 56, ist mit Beginn des St. George 1906 zu vermieten.
Reflektanten mögen sich an Herrn El. G. Joneşcu in der Strada Cobaci Nr. 3 wenden.

Ein Praktikant

für ein größeres Bureau gesucht, welcher die deutsche, französische und wenn möglich englische Sprache kennt.
Offerten unter „S.“ an die Admin. des Blattes.

Praktikant

aus gutem Hause, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird von einer deutschen Firma per sofort gesucht.
Offerte in beiden Sprachen unter „Praktikant“ an die Admin. des Blattes.

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin
Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
Consultationen von 1—5 Uhr Nachm.
Bucarest — Strada Gabroveni — No. 18.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—5 nachm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colţă-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und 6—7 abend.
Str. Berzei 58

Dr. Rosenthal

Zahnarzt und Chirurg
93, Calea Victoriei 93, (Ede Strada Fontanei) ist in der Hauptstadt wieder eingetroffen und hat seine Consultationen aufgenommen.
Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.
37, Strada Academiei, 37
(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)
Ordinirt von 10—12 vorm. und 4—6 nachm.

Das bekannte Möbelmagazin „LA CONSUM“

Str. Dómnei 9, I. Stock,
hat stets auf dem Lager
Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons
Herrrenzimmer etc.
Solide, elegante und moderne Waaren.
Spezielles Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9
Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsörung.
Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Sonn- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten Ermäßigung.

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische Photographie
Bukarest B. Athen Strada Academiei 4
Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und industriellen Anstalten, werden mit hierfür speziellen Apparaten künstlerisch ausgeführt.
Als Spezialitäten: Moderne Porträts und Kinder-aufnahmen, Photographien in Lebensgröße, Gruppen und Tableaux für Schulen, Gemeinden, Vereine etc.
Moderne künstlerische Ausführung. Mässige Preise.

Soeben ist erschienen:

die vom Rechtsanwalt Dr. BOROSCHNAY verfasste deutsche Uebersetzung des
Patent-Gesetzes für Rumänien
kundgemacht am 17./30. Januar 1906.

G. Schlesinger Succ.

Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.

gegründet im Jahre 1858

Str. Lipscañi 9 -- Bukarest -- Str. Lipscañi 9
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in

Damen- und Herren-Stoffen

aller Art.

Damen-Shals, Reise-Plaids, Decken.

Franzensbader Natoliequelle

(Kohlensäurereichster Sulfonäuerling)

Heilwasser gegen Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenleiden, Arteriosklerose.

Tafelwasser von hervorragendem Wohlgeschmack.

Original Franzensbader Moor Salz und Moorlauge.

Franzensbader allberühmte Salzquelle. Erhältlich in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen event. direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versehung.



Literatur gratis.

Representant general pentru România

Hch. Siebeneicher

Strada Smărdan 24, Bucuresti.

Eine anständige

deutsche Frau

sucht Stelle bei erstem, alleinstehenden Herrn als Köchin oder Wirtschaftlerin.

Adresse in der Admin. des Blattes zu erfragen.

CHOCOLAT KOHLER

Lieferant des königl.-rum. Hofes.

SPEZIALITÄT

CHOCOLATS FONDANTS

Gen.-Vertr.: Bony Haimovici & Co., Bukarest.

Für unser Versandgeschäft in Käse, Gemüse (Spezialität frische Spargel) Früchte etc., suchen wir per sofort einen tüchtigen

Vertreter

der in feineren Delikatessengeschäften Zutritt hat und diese als Referenz aufgeben kann.

Hanf & Sen, Paris
62 Rue Greneta.



Norddeutscher Lloyd,

BREMEN

GENERAL-AGENTUR.

Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. — Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus Thos. Cook & Son. Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Fahrscheinheiten. — Cheques auf allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd und der Herren Thos. Cook et Son.

Edm. Beldiman & Cie.

Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.

Turbinen für alle Wassermengen, Gefälle und Aufstellungsarten und Präzisions-Regulatoren



von BRIEGLEB, HANSEN & Co., Gotha über 3000 Anlagen in allen Weltteilen.

Druckschriften und Kostenanschläge durch unsern General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien



JACQUES GOLD

Technisches Bureau

Bucarest — Strada Doamnei No. 23—25

Mehrere und grössere Anlagen bereits in Rumänien ausgeführt und gegenwärtig in Ausführung.

Bechem & Post

G. m. b. H.

Hagen, Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe.

Spezialfabrik für Lieferung und Ausführung

von

Centralheizungsanlagen

aller Systeme:

Niederdruckdampfheizungen
Warmwasserheizungen
Hochdruckheizungen
Abdampfheizungen
Luftheizungen

Ventilations-Anlagen.

Einrichtungen von:

Dampfkoch und Waschküchen
Warmwasserversorgungs- und Desinfektionsanlagen
Badeanstalten
Waschkauen, Brausebäder
Trockenanlagen aller Art

Heizkörper-Verkleidungen.

Fern-Heizwerke

Komplette Installationen für Krankenhäuser u. Heilanstalten
Devise, Informationen, Besuch von Ingenieure kostenlos durch unsern General-Vertreter für Rumänien: T. AKERMAN, Bukarest Dipl. Ing.

Strada Sft. Ionică 17 (Haus Olbrich)



Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen

sind mustergiltig in Construction und Ausführung.

sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.

sind die meistverbreiteten in den Fabrik-Betrieben.

sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.

sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.

Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. — Lager von Stickerei in großer Auswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.
Ausstellung 1902: Bro.berg, Dortmund, Olmütz: Goldene Medaille: Ausstellung 1903: Auffsig, Gleiwitz, Reiffe: Gold Med.

BOURNE & Comp.

BUCAREST: Calea Victoriei 51 (Ecke des Theaterplatzes), Bureau; Str. I. C. Brătianu 28